

The logo consists of the lowercase letters 'uip' in a bold, rounded, sans-serif font. The 'u' and 'i' are connected, and the 'p' has a thick, blocky stem. The entire logo is rendered in a vibrant red color.

GEGENFEUER



Werte Leser*innen,

kein Stein bleibt auf dem anderen an der PLUS. Umbrüche und Baustellen, wohin das Auge blicket. Wobei Letztere sich bei genauerem Hinschauen oftmals als verwaiste Baugruben erweisen, bei denen der Polier irgendwie abhandengekommen ist und die eigentlich zuständigen Werk tätigen nun zum Däumchendreihen verdammt sind und der erhoffte Baufortschritt genüsslich auf sich warten lässt. So kann's gehen, wenn der Flächenwidmungsplan nicht fristgerecht eingereicht wurde, sich ein Formfehler eingeschlichen wurde oder man beim politischen Führungspersonal, ganz egal ob windiger Bürgermeister oder aalglatter Landeshauptmann, all seinen Kredit verspielt hat. Da wird jedes Bauvorhaben schnell zum Spaziergang im fünften Höllenkreis und mir nichts, dir nichts wird der bestehende Arbeitsvertrag ohne Nennung von Gründen für null und nichtig erklärt. Da schauen sogar die Jurist*innen von der AK blöd.

Die vorliegende Ausgabe steht deshalb unter dem Titel „Gegenfeuer“. Dabei handelt es sich um eine Taktik von Feuerwehren, die regelmäßig mit Wald- und Buschbränden zu ringen haben. Dabei wird versucht dem eigentlichen Feuer ein Schnippchen zu schlagen, indem man diesem zuvorkommt und brennbare Vegetation, das den Flammen anheimzufallen droht, prophylaktisch anzündet.

Einige Artikel und Beiträge in der uni:press #712 schicken sich ebenfalls an, den eh schon schwer hinnehmbaren Ist-Zustand nicht einfach nur abzunicken, sondern diesem eine kontrollierte Verbrennung entgegenzusetzen. So etwa erreichte eine Zuschrift des Antireligiösen Studierenden-Komitees Salzburgs die Redaktion (S. 6), in dem eine vollständige Säkularisierung der PLUS gefordert wird. Weiters treten die alten Bekannten von der Loretto-Bewegung wieder auf den Plan und haben sich zünftig an der Uni festgesetzt (S. 8). Daneben gibt es eine Fortsetzung: Auf S. 16 werden die zerstörerischen Potentiale von künstlicher Intelligenz ausgelotet. Und auf S.62 findet sich ein Game-Review der Extraklasse über eine mittelalterliche Verbrecherjagd.

Zudem findet ihr im Heft eine Zusammenfassung der verstrichenen ÖH-Wahl vom Mai und einen letzten Vorsitzbericht des scheidenden Vorsitzteams. Zwar will sich die uni:press nicht über Gebühr zur Tagespolitik in Österreich äußern, ein paar Kommentare in grafischer Form konnte sich die Redaktion aber nicht verkneifen, nachdem bekannt wurde, zu welchen Schweinereien Dr. Haslauer bereit ist.

Die Redaktion wünscht an dieser Stelle erfolgreiche Prüfungen, schöne Sommerferien und ein Leben auf der Aperolspur!

P.S.: Drohungen, Kritik und Feedback gerne an: presse@oeh-salzburg.at

IMPRESSUM

Medieninhaberin: Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft an der Paris Lodron Universität Salzburg (ÖH Salzburg), Kaigasse 28, 5020 Salzburg, www.oeh-salzburg.at, sekretariat@oeh-salzburg.at / Herausgeber: HochschülerInnenschaft
 Pressereferent: David Mehlhart / Layout: Caro Fessmann, Soja Hack, Soja Geschnetztes / Anzeigen und Vertrieb: David Mehlhart

Redaktion (Kontakt: presse@oeh-salzburg.at): David Mehlhart, Hannah Wahl

Autor*innen: Georg Pidner, Vorsitzteam der ÖH Salzburg (Laura Reppmann, Lara Simonitsch, Manuel Gruber), Viktoria Bell, Othmar F.C. Hofer, Christian Veichtlbauer, David Mehlhart, Christoph Krainer

Druckerei: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H. / www.berger.at
 Auflage: 1.000 Stück. Für Verbesserungsvorschläge und kritische Hinweise sind wir sehr dankbar. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des jeweiligen Autors/der Autorin und nicht immer die Sichtweise der Redaktion wieder.

Die uni:press kann auch ganz einfach über meine.oeh-salzburg.at abonniert werden oder per Mail an die oben angegeben Adresse.

INHALT INHALT INHALT

I
Voted

31



59



21



46

UNI & LEBEN

- 21 Auf in die Zukunft!
- 26 Die Renaissance des Uni-Lebens
ÖH-Clubs im Portrait
- 31 Salzburgs Studis an den Urnen
- 36 6 Dinge an der PLUS, die dringend
demokratisiert gehören
- 38 Exzellente Forschung und Lehre haben ein
Recht auf exzellente Arbeitsbedingungen
- 43 Warum Betriebsräte an Universitäten
kaum Handlungsoptionen haben und
warum sie trotzdem unerlässlich sind
- 46 Der Streber[:innen]garten an der Nawi

GEGENFEUER

- 6 Leser*innen Post
- 8 Ein faustischer Pakt
- 15 Können die Studierenden vom
neuen Kulturlandesrat profitieren?
- 16 Why should we even care?

POLITIK & GESELLSCHAFT

- 50 Im Zentrum der Macht
- 53 Klima und Kunst im brennenden Wohnzimmer
- 59 Notizen aus der uni:press-Redaktion

KULTUR & MENSCHEN

- 62 CSI: Holy Roman Empire

LESER*INNEN POST

Gött*innen und Religion raus aus der Uni: Für die Umbenennung der Paris Lodron Universität Salzburg

Dieser Tage müssen wir mit großem Bedauern ein Ansteigen religiöser Umtriebe feststellen. Vor knapp 240 Jahren forderte der Philosoph Immanuel Kant, die Menschen mögen sich doch bitte ihres Mutes bedienen, um selbstständig nach der Vernunft zu trachten. Sapere aude!

Was ist anno 2023 in Salzburg davon übriggeblieben? Weniger denn je, müssen wir erschrocken aber auch wütend feststellen. Anstatt sich die diesseitige Welt so einzurichten, dass jedermann und jederfrau das Glück des Paradieses schon auf Erden zuteil wird, schielen viele Menschen immer noch auf das Jenseits. Man hat sich im Knechtsein gemütlich eingerichtet und liest Dantes Schilderungen der Hölle voller Genuss mit der Hand in der Hose wie einen Porno-Roman. Dieser Zustand ist nicht länger hinnehmbar!

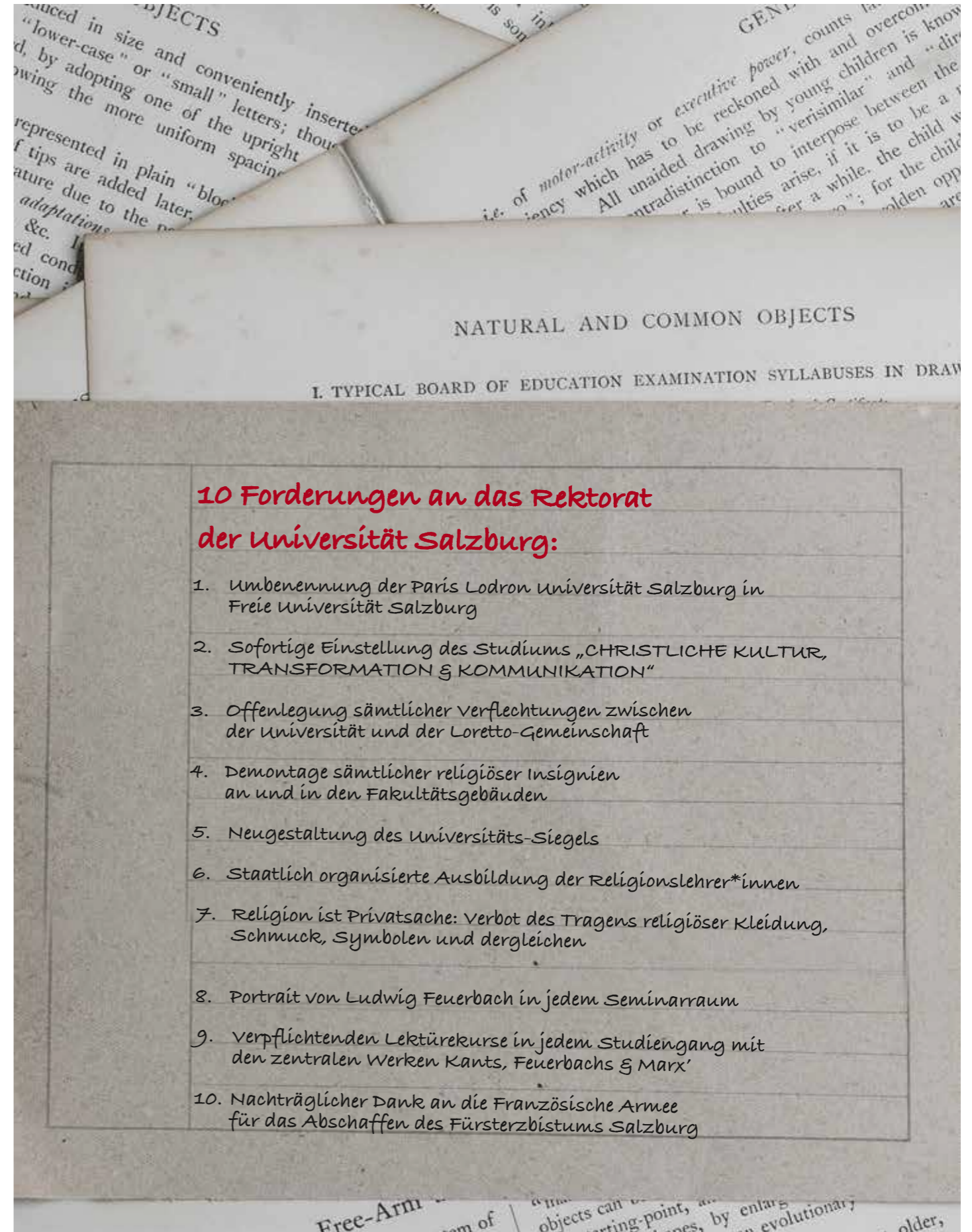
Salzburg ist durchzogen von dubiosen Religionsgemeinschaften – viel eher Sekten – unterschiedlichster Coleur. Sari tragende Hörige südasiatischer Erweckungsgemeinschaften im Andräviertel und die omnipotenten Loretos, die sich nach und nach die Stadt unter den Nagel reißen sind nur zwei prominenten Beispiele. Die Beantwortung der Sinnfragen des Lebens darf nicht Scharlatan*innen mit finanziellen Interessen überlassen werden.

Die Gesellschaft muss also von dieser Bürde alsbald befreit werden und aus diesem Grund haben wir uns zusammengeschlossen. Unausweichlich ist zum einen die Neugestaltung der Welt im Interesse der Menschen. Eine Welt, die so eingerichtet ist, dass alle Verhältnisse umgeworfen werden, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.

Zum anderen aber muss sämtlichen Angeboten, die den Menschen von dem Pfad, diesen Zustand zu erreichen, wegzulocken trachten, der Saft abgedreht werden. Gerade wir als Studierende sehen uns hier in der Pflicht, an der Universität anzufangen und den Spaten, der das Fundament der kommenden Welt gräbt, in die verkrustete Erde der religiösen Packelei zu rammen und gehörig umzugraben. Denn, so unterschiedlich die Religionsgemeinschaften in Ästhetik und Popanz auch sein mögen, eines ist ihnen allen gleich: Der selbstbewusste Mensch – der Citoyen – ist ihnen ein Dorn im Auge.

Wollen wir den Anfang machen und die Universität wieder zu einem Ort machen, der im Geiste des Fortschrittes und einer radikalen Kritik des Bestehenden steht. Die öffentliche Subventionierung und der Kotau vor geistigen und gleichsam geistlosen Brandstiftern wie der Loretto-Gemeinschaft muss hier und jetzt ein Ende finden. Ça ira!

Das Antireligiöse Studierenden-Komitee Salzburg



DIN FAUSTISCHER PARK

Sie lauern an allen Ecken und Enden: die Pop-Fundamentalsiten von der Loretto-Gemeinschaft. Mittlerweile sind sie zu einem fixen Player in der Salzburger Diözese geworden. Mit dem neuen Studium „Christliche Kultur, Transformation und Kommunikation“ wollen sie sich auch in der Uni Salzburg festsetzen und ihren Einfluss ausweiten.

Von David Mehlhart



Mit Blick auf die Kirchenaustritts-Statistik² könnte man milde meinen: Sollen sie doch machen und die letzten Lebensjahre wenigsten schön verbringen, bevor man auf der geriatrischen Station auf's Licht wartet.

Die Amtszeit von Noch-Rektor Lehnert war geprägt von seinen ambitionierten und teils heftig umstrittenen Strukturreformen an der PLUS. Fachbereiche wurden umgesiedelt und neue, vermeintliche zukunftsweisende, Fakultäten aus dem Boden gestampft. Im Windschatten dieser Generalsanierung erblickten auch einige neue Studien das Licht der Welt. Unter ihnen der 180 ECTS umfassende Bachelor „Christliche Kultur, Transformation und Kommunikation“; in der Eigendiktion simpel und griffig „4C“. Die vier Cs begründen sich in der englischen Bezeichnung des Bachelors: „Christian Culture, Change & Communication“.

Am 17.5.2022 segnete der Senat den entsprechenden Studienplan, welcher von der Curricularkommission Theologie im April des selben Jahres beschlossen wurde, ab. Seit dem Wintersemester 2022/23 steht dieses Studium nun der maturabesitzenden Öffentlichkeit offen. Ein Artikel der Tageszeitung der Standard vom Februar 2023 bezifferte die Inskribierten mit 31.¹

Warum jetzt ausgerechnet diesen Studiengang zum Thema eines Artikels machen? Noch dazu, wenn es sich mit den zwei Dutzend Studierenden wohl um nicht mehr als einen kleinen Appendix an der hiesigen ehrwürdigen theologischen Fakultät handeln kann. Dazu kommt noch, dass die Katholik*innen selbst im kreuzbraven Westösterreich seit Jahren eine schrumpfende Noch-Mehrheit sind. Mit Blick auf die Kirchenaustritts-Statistik² könnte man milde meinen: Sollen sie doch machen und die letzten Lebensjahre we-

nigsten schön verbringen, bevor man auf der geriatrischen Station auf's Licht wartet.

Um diesem Abwärtstrend beizukommen hat auch die Kirche erkannt, dass sich etwas ändern muss. Zum einen müssen zukünftigen Mitglieder bewusst geworben werde. Die wenigsten religiösen Karrieren werden sich verheissungsvoll von der Wiege zur Bahre erstrecken, sondern das Ergebnis von bewussten Entscheidungen der Gläubigen sein. Hier beginnen marktwirtschaftliche Mechanismen zu greifen und die Katholische Kirche muss sich in Konkurrenz zu anderen Spiritualitäts-Anbietern setzen. Zum anderen aber ändern sich auch die Aufgaben und verlangten Kompetenzen. Neben dem Kerngeschäft muss eine Kirche auch auf Entwicklungen wie etwa Social-Media reagieren und sich intern effizient aufstellen, gleich einem modernen Industrieunternehmen.

Und genau hier kommt das 4C-Studium ins Spiel. Diese klingende Alliteration deutet schon die Stoßrichtung dieses Studiums an: Zweck ist Ausbildung zukünftiger Kirchenkader, die nicht nur mit allen theologischen Weihwassern gewaschen sind, sondern auch wissen wie man ein Reel schneidet respektive einen Businessplan zusammenschustert. Und so besteht das Studium aus einem theologischen Teil (73 ECTS), einem betriebswirtschaftlichen (39,5 ECTS) und einem kommunikationswissenschaftlichen (24 ECTS). Der Rest der 180 ECTS verteilt sich auf die Abschlussarbeit und Freifächer, sowie das Modul „theologische Spezialisierung“. Zu diesem später mehr.

Reaktionäre christliche Inhalte, poppig und spektakulär aufbereitet und mit einer gehörigen Prise Coachingideologie verfeinert ist das Kerngeschäft von Loretto.

Alte Bekannte

Macht man sich online auf die Suche nach Infos zum 4C-Studium wird es bizarr. Die Uni selbst hat eine eigene Seite, die dem Studium gewidmet ist und über die gewohnte, leicht biedere Aufmachung in grün und weiß verfügt; die klassische PLUS Corporate Identity eben. Nur ist diese Seite der Uni nicht die einzige, die das Ziel verfolgt angehende Studierende über den Bachelor ins Bild zu setzen.

Über dem Eintrag der Uni wird eine Webseite mit der Adresse „www.4cstudies.org“ gelistet. Dass die PLUS in Sachen Digitalisierung und Öffentlichkeitsarbeit nicht zu den Jahrgangsbesten gehört ist hinlänglich bekannt. Hat man in der Kapitelgasse einfach die SEO-Hausaufgaben nicht gemacht oder sind hier gemeine Trickbetrüger am Werk, die an die Daten von Studienanfänger wollen? Klickt man darauf, landet man auf einer professionell und attraktiv gestalteten Webseite. Die Headline lautet „Kirche und Organisationen im Umbruch gestalten“.

Ganz oben auf dieser Webseite findet man ein eingebettetes Werbevideo. Wohlfühl-Gedudel, hoffnungsvolle Kamerafahrten und Professor*innen, die die Vorzüge des Studiums anpreisen. Unter dem Video wird die anfängliche Verwirrung dann aufgelöst. In dicken schwarzen Lettern steht dort zu lesen: „Als HOME Base & Church empfehlen wir dieses öffentliche Studium sehr!“ gefolgt von einem Link der – Trommelwirbel – der auf die Seite der PLUS führt (dort ist das Video nicht so schick eingebettet, sondern es öffnet sich ein lästiger neuer Tab).

HOME Base? Da war ja was! Vor knapp drei Jahren erschien an dieser Stelle ein Artikel, der die langsame aber stete Festsetzung der Loretto-Gemeinschaft in Salzburg in den Blick nahm.³ Die Bewegung gab es zu diesem Zeitpunkt zwar schon länger – 1987 wurde sie von Georg Mayr-Melnhof⁴ aus der Taufe gehoben – aber ein immenser Modernisierungsschub machte sich zu dieser Zeit bemerkbar. Dieser ging mit der Professionalisierung der Organisationsstrukturen, Erwerb von Liegenschaften (Übernahme und Neugestaltung der Dombuchhandlung) und eine Perfektionierung der Medienarbeit einher.

Reaktionäre christliche Inhalte, poppig und spektakulär aufbereitet und mit einer gehörigen Prise Coachingideologie verfeinert ist das Kerngeschäft von Loretto. Die HOME Base fungiert als Klammer, die all die verschiedenen Medienformate und theologischen wie weltlichen Kampfschauplätze zusammenfasst und koordiniert. Und mit mindestens einem Auge schielt man bereits auf die Schaltkebel der Macht innerhalb der Salzburger Diözese.

Wer hat die Soutane an?

Dass es mit akademischen Unabhängigkeit – auch wenn sie gerne wie eine Monstranz vor sich hergetragen wird – oft nicht allzu weit her ist, ist anno 2023 nicht sehr überraschend. Unternehmen buttern Geld in Unis – Stichwort Drittmittel – und man muss in einem kompetitiven Feld konkurrenzfähig bleiben und verbiegt sich beim Riten um Studierende bis zu Unkenntlichkeit. Von Professor*innen deren Bildung in erster Linie eine rein formale ist ganz zu schweigen.





Gegenüber dem Standard betont Alexander Zerfaß (Vorsitzender der Curricularkommission Theologie), dass die Unabhängigkeit des Studiums vollends gegeben ist, da dies, so das Argument des Theologen, durch die Ansiedelung an einer öffentlichen Universität ja gar nicht anders gehe. Einfluss den die Loretos geltend machen könnten schließt er ebenso aus. Liest man die Darstellung der Loretos aber, beschleicht einen das Gefühl, dass Zerfaß und seine Kolleg*innen bei der Konzeption des Bachelors aber so dermaßen über den Tisch gezogen wurden. Die Loretos gingen mit Theol*innen der PLUS Schlitten fahren und das nicht am Übungshang, sondern direkt die Streif hinunter.

Denn die Unabhängigkeit ergibt sich in erster Linie für Loretto, indem sie die Ausbildung und Abrechnung der eigenen Kader an die Uni outsourcen konnte und diese nun Unabhängig vom eigenen Budget von Statten geht. War man bis Herbst 2022 noch darauf angewiesen, eifrig Spenden zu lukrieren oder Aspirant*innen in Form der Jüngerschafts-Programme selbst zu Kasse zu bitten, um

den Laden am Laufen zu halten, dürfte sich die finanzielle Situation nun erheblich entspannt haben. Nicht mehr wohlwollende Obolusse sorgen für ein Klimpern im Spendenstock, sondern feinstes öffentliches Geld wird nun über Umwege in die Strukturen von Loretto gepumpt.

In dem Maß wie Zerfaß beschwichtigt und versucht den Schein zu wahren, die Uni hätte die Zügel in der Hand, preschen Vertreter*innen von Loretto selbst hervor und rücken dieses Bild aus ihrer Sicht wieder gerade. Gewissermaßen steht Aussage gegen Aussage, wenn Bernadette Lang (die, die mit Jesus verheiratet ist) gegenüber dem Standard angibt, dass „Wir sehr klaren Input geben [konnten], aus welchen Komponenten sich das Studium zusammensetzen sollte“. Dass von den 31 Studierenden, die eingangs erwähnt wurden, etwa 85% (Angabe des Standards) über eine Nähe zu Loretto verfügen, unterstreicht diesen Anspruch eindrucksvoll.

Ähnlich unverhohlen und selbstbewusst gibt man sich auch auf der Webseite. Jovial wird zwar

oben noch auf die Uni verwiesen, scrollt man jedoch weiter nach unten sieht man schnell, woher der Wind weht. Bei sämtlichen E-Mail-Buttons, und von diesen mangelt es auf der Webseite beileibe nicht, sind Adressen hinterlegt, die zu in das Loretto-Miniversum führen.

Generell ist man der PLUS um einige Schritte voraus. So ist auf der Webseite auch von einem „City Campus“ die Rede, den es so in keiner Verlautbarung der Universität gibt. Gemeint ist damit wohl das immer feiner gesponnene Netz der Loretto-Bewegung, das sich zwischen Dombuchhandlung und Theologischer Fakultät durch die Altstadt zieht. Zwar hat die Uni in den letzten Jahren aufgeholt, was das Einrichten von Gemeinschaftsräumen etwa betrifft, aber die HOME Base ist eben auch hier einen paar Nasenlängen voraus mit dem lässigen Café in der Dombuchhandlung.

Reger Austausch und Selbstorganisation der Studierenden wurde durch die Bologna-Reformen einst massiv untergraben. In diese Vakuum stößt nun Loretto, die wie keine anderen wissen, wie sehr sich der zeitgenössische Mensch nach dem warmen Schoß der Gemeinschaft seht. „Lerne von den Erfahrungen Anderer. Teile das Leben. Bei gutem Kaffee. Bei spannenden Talks“ lautet der dazugehörige Claim auf der Webseite. Die Grenzen zwischen Universität und Loretto-Bewegung verschwimmen so zusehends.

Lehrplan Gottes

Das online einsehbare Curricula trägt ebenfalls eine eindeutige Loretto-Handschrift an den entscheidenden Stellen und macht die Aussagen Zerfaß' nicht sonderlich glaubhafter. Aber auch die Diözese dürfte mit den darin formulierten Ideen auf lange Sicht nicht glücklich werden. Gesetzt den Fall natürlich, dass man beim Zeitpunkt der Erkenntnis nicht schon vollends von Loretto-Kader unterwandert wurde. So kommen immerhin die zum Zölibat verdonnerten Katholen einmal in den Genuss derjenigen Erfahrung, die einen ereilt, wenn sich das amouröse Abenteuer am Ende als große Selbstverleugnung entpuppt.

Die Module des Curriculums tragen klingende Namen wie „Von Gott Reden“, die schon sehr auf den theologisch-ästhetischen Charakter von Loretto verweisen. Differenzierte und abwägende Bibel-exegese ist die Sache von Loretto nicht. Passagen aus dem Heiligen Buch dienen dort oft nur als Aus-

gangspunkt für recht plumpes Coachinggespräch und Betriebsanleitungen für ein mittelmäßiges Leben in der Spätmoderne.

Das Modul in dem die Handschrift von Loretto am meiste durchscheint ist mit Sicherheit „Glaubenskommunikation“. Die Kernkompetenzen der Bewegung. Zu den „Learning Outcomes“ des Moduls zählt etwa ein fundiertes Wissen über „kirchliche Aufbruchsbewegungen“ und wie man die „christliche Botschaft“ mit „den Zeichen der Zeit“ vermittelt. Neben dieser spirituellen Komponente werden einem auch die Grundlagen von Eventmanagement vermittelt. Man hätte diesen Abschnitt gemäß des 8. Gebotes eigentlich gleich Loretto-Modul nennen müssen, denn Erkenntnissubjekt und -objekt sind in hier nicht mehr zu unterscheiden.

So kommen immerhin die zum Zölibat verdonnerten Katholen einmal in den Genuss derjenigen Erfahrung, die einen ereilt, wenn sich das amouröse Abenteuer am Ende als große Selbstverleugnung entpuppt.

Salzburg wie es leibt und lebt

Solange das Paradies auf Erden noch nicht geschaffen wurde, werden Menschen weiterhin in dieser oder jenen Form religiös sein. Das muss man an diesem Punkt wohl einfach so hinnehmen. Am wenigsten hilft hier ein Vulgär-Atheismus a la „Fliegendes Spaghettimonster“.

Wenn aber Loretto auf der 4C-Webseite schreibt, dass der „der Wunsch, Kirche & Gesellschaft proaktiv zu gestalten“ eine Voraussetzung für das Studium ist, darf das durchaus als Drohung für eine reaktionär-katholische Reconquista verstanden werden. Zwar wird man auf lange Sicht der Trend der Kirchengaustritte nicht aufhalten können. Doch darum geht es auch gar nicht primär, denn es ist viel ökonomischer und effizienter den Ball über die Qualitäts-Bande zu spielen und nach und nach die relevanten Sessel innerhalb der Diözesen zu besetzen. Ob die Kirche bei dem Versuch sich zu modernisieren von Loretto übertölpelt wurde oder ob die Zukunft der Kirche sowieso in einer Loretto-isierung besteht bleibt abzuwarten.

Salzburg jedenfalls ist eine im Kern vom Konservatismus verdorbene Stadt und das hiesige Glaubensangebot spielt dabei eine entscheidende Rolle. Ganz gleich ob dauergrinsende und sich selbst aufgebende Anhänger*innen von Sri Chinmoy oder die Pop-Reaktionäre von der HOME Base: Sie alle vereint, die Abneigung vorm selbstbewussten, gebildeten und auf seine Individualität bestehenden Menschen. Einst war Bildung der Schlüssel zu diesen Eigenschaften. Dass nun ausgerechnet die Universität – aus Naivität oder welchen Gründen auch immer – den reaktionären Ideen der Loretto-Bewegung ein institutionelles Heim bietet und Ressourcen zur Verfügung stellt ist bittere Ironie. ●

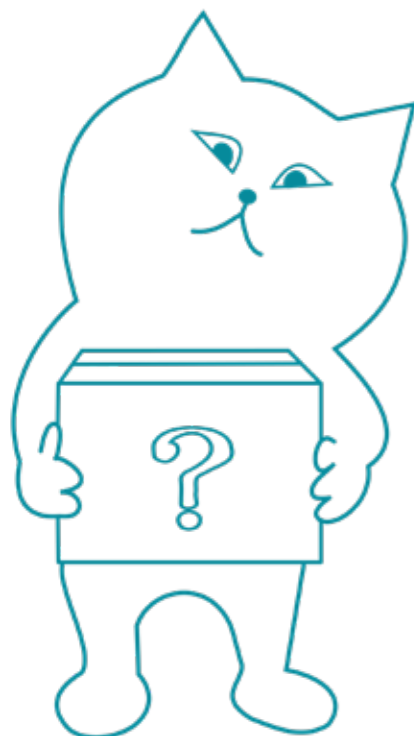
INFOS UND QUELLEN

1 Der Standard-Artikel kann hier nachgelesen werden: <https://www.derstandard.at/story/2000143329404/juenger-und-jungfrauen-uni-salzburg-bietet-studium-gemeinsam-mit-die>

2 Auweia: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/304837/umfrage/austritte-aus-der-katholischen-kirche-in-oesterreich/#:~:text=Im Jahr 2022 traten in,im Vergleich zum Vorjahr an.>

3 Besagter Artikel kann auf der Webseite der uni:press zu finden: <https://unipress.oeh-salzburg.at/sekte-mit-beschaenker-haftung-s-m-b-h-glaube-als-business/>

4 Auch Georg Mayr-Melnhof ist kein unbeschriebenes Blatt: <https://unipress.oeh-salzburg.at/der-georg-sein-jesus-und-die-kartonagen/>



KÖNNEN DIE STUDIERENDEN VOM NEUEN KULTURLANDESRAT PROFITIEREN?



WHY SHOULD WE EVEN CARE?



In der in weiten Teilen unkritischen Gesellschaftsmasse braucht es bald keine echte Intelligenz mehr, die Bestaunen, Fühlen und Verstehen beinhaltet.

In der letzten Ausgabe der uni:press erschien ein Artikel mit dem Titel „Metakognition“, welcher die Open AI ChatGPT mit den eigenen Prozessen konfrontierte. Nun soll daran angeknüpft werden und Überlegungen zur künstlichen Intelligenz und Kunst angestellt werden.

Von Christian Veichtlbauer

Why should we even care? lautet eine Textzeile aus dem Song *Iron Man* von *Black Sabbath* aus dem Jahr 1970. Iron Man kann sowohl in Hinblick auf die technologische Bedrohung durch Maschinen als auch auf die soziale Isolation (womöglich daraus resultierend) interpretiert werden. Umso hellsichtiger erscheint uns die Aussage nach den Entwicklungen der vergangenen Monate. Es sind unterschiedliche Künstliche Intelligenzen aus dem Boden geschossen wie die Schwammerl im Herbst im Lungau. Von dem allseits bekannten Texterstellungsprogramm *ChatGPT* bis hin zu Bilderstellungsprogrammen wie *Midjourney* oder *Wonder AI* werden grafisch hoch-

wertige Inhalte generiert, welche die Frage nach der Zukunft von Arbeitsplätzen, insbesondere im Kunst- und Kulturbereich, in den Fokus drängen. Die AI kann durchaus als eine Mischung aus Software und Hexenwerk bezeichnet werden.

Nachdem Google etwas an Boden im Wettbewerb verloren hat, gelten neben Microsoft die altbekannten listigen Lords des Technologie-Universums Peter Thiel und Elon Musk als wichtige Geldgeber für das Vorantreiben der Entwicklung. Durch Open-Source-Programme ist es erstmals einer breiteren Öffentlichkeit möglich, Texte, Bilder und sogar Videos mithilfe

von AI zu produzieren. Durch das Senken der enormen Serverkosten kommen immer mehr Programme auf den Markt und schon bald können diese auch einige Jobs überflüssig machen, wie beispielsweise Autor:innen, Designer:innen, Programmierer:innen oder sogar Musikschaufende. In der in weiten Teilen unkritischen Gesellschaftsmasse braucht es bald keine echte Intelligenz mehr, die Bestaunen, Fühlen und Verstehen beinhaltet. Es geht vielmehr darum, den wahrscheinlichsten nächsten Wort- und Medienbedürfnissen, basierend auf dem bisherigen Kontext, zu erkennen und rechtzeitig zu generieren, bevor es jemand anderes tut.

PODCAST-EMPFEHLUNGEN ZUM THEMA

Philosophieren mit Hirn



Wohlstand für alle



Sternstunde Philosophie



All dieser Schabernack funktioniert, weil die Systeme der fortschreitenden Digitalisierung nahezu die gesamte Text- und Medienhistorie der Menschheit nutzen können. Darüber hinaus werden die Regelextraktionsmaschinen mit jeder Suchanfrage kompetenter, und der Algorithmus wird besser. Durch eine aus der Pädagogik integrierte Feedbackkultur lernen die Maschinen, was die User:innen für mehr oder weniger gelungen halten, um die Ergebnisse stetig in Richtung der Erwartungen zu optimieren. Neben der Produktion von Memes in fotorealistischer Qualität für die (sozialen) Medien haben die Systeme natürlich auch einen immensen Wert für den Kapitalismus. Sei es die Produktion von Literatur, die Lawinen an Serien oder die ewigen Echokammern des Pop. Mit zunehmend besser werdenden Text- und Medienproduktionen der AI kann die Kulturproduktion in jeder Form vom Band laufen, und zwar billiger und ohne eine lästige Wolke an Kulturarbeitern, die wir bisher dazu benötigen.

Selbstverständlich kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Unterstützung durch Maschinen auch ein Werkzeug sein kann, deren Einsatz und Nutzen wir noch nicht einmal erahnen können. Doch bei dieser Argumentation ist Vorsicht geboten, um nicht ins Lager der Tech-Bros abzudriften, die in der technischen Entwicklung die Rettung der Welt suchen und zu finden hoffen, wenn sie nur lange genug forschen und entwickeln. Aufgrund unserer bisherigen Erfahrungen im (spät-)kapitalistischen System müssen wir aber eher davon ausgehen, dass zunächst das Menschenverachtendste und Brutalste aus den Gegebenheiten gemacht wird. Künstler:innen konstatieren bereits, dass die KI deren Arbeiten als "Nahrung" nutzt, ohne dass sie dem je zugestimmt hätten. Die Ausbeutung bekommt also lediglich eine neue Schattierung.

Es zeichnet sich bereits ab, dass die KI zunehmend Alltagsgrafiken und -texte erstellen wird. Jegliches Illustrations-,

Werbe- oder Informationsmaterial wird schneller und kostengünstiger erstellt, wobei vor allem den kleinen und mittleren Unternehmen die Möglichkeit geboten wird, ohne die (teure) Arbeit von realen Menschen die gleichen Produkte zu erhalten. Nun muss an dieser Stelle zwischen kreativ Tätigen wie beispielsweise jenen in Werbeagenturen und echten Künstler:innen unterschieden werden. Erstere sind in dem Sinne nicht als Kunstproduzenten zu verstehen. Die Crux liegt vielmehr darin, dass die Kunstproduktion im klassischen Sinn von der KI bedroht ist und diese wiederum keine wirkliche Kunst anfertigt, mit der die Normen, Werte und Vorgänge unserer Gesellschaft hinterfragt werden. Es ist viel eher davon auszugehen, dass die KI, da sie mit bisher Bekanntem gefüttert und in ihrer Radikalität durch Richtlinien beschränkt ist, inhaltlich Gefälliges wie zum Beispiel Schlagermusik liefert. An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, dass es vielleicht auch gut wäre, wenn Arbeit im abstrakten Sinn in



Vielmehr ist es eine Frage der Vernunft, die Technologie sozusagen die Drecksarbeit erledigen zu lassen, um die Menschen freier zu machen und sie nicht weiter im Auftrag des Kapitals zu versklaven.

der Versenkung verschwinden würde, aber dennoch ist die Bedrohung in der Popkultur real. Neben individuellen Katastrophen für bereits bestehende künstlerische Lebensmodelle ist noch unklar, welche Auswirkungen dies auf die gesamte Kunstproduktion haben wird.

Wenngleich es bei den Qualitätsmedien vielleicht noch nicht so gut funktioniert, können wir uns bei einem Schmierblatt wie der Kronenzeitung schon ganz gut vorstellen, dass es von einem nicht sehr hochentwickelten Programm gestaltet wird. Maschinen nehmen also die Arbeitsplätze weg. Es scheint angebracht, dem Einsatz von Künstlicher Intelligenz skeptisch gegenüberzustehen, zumindest dort, wo sie das Leben nicht unbedingt einfacher, sondern vielleicht sogar lästiger macht. Dies soll jedoch kein Aufruf dazu sein, die Augen zu verschließen und die Möglichkeiten, unangenehme Tätigkeiten von einem AI-Programm verrichten zu lassen, grundsätzlich abzulehnen. Vielmehr ist es eine Frage der Vernunft, die Technologie sozusagen die Drecksarbeit erledigen zu lassen, um die Menschen freier zu machen und sie nicht weiter im Auftrag des Kapitals zu versklaven.

Was bleibt, sind Fragen. Fragen, was Kunst ausmacht? Ob und wenn ja, wie lange es noch die Kunst der Originalität geben wird? Und ob nicht der gegenwärtige Kunstbetrieb genauso jedes Original zu einer Ware verwurstet. Sich mit Kunst und deren Produzent:innen auseinanderzusetzen, ist zumindest insofern lohnend, als dass diese etwas zur Befreiung der Gesellschaft beizutragen haben. *That's why we should even care.* ●

AUF IN DIE ZUKUNFT!

Die Studierenden haben zwischen 9. und 11. Mai ihre neue studentische Vertretung gewählt. Mit 30. Juni endet die aktuelle ÖH-Funktionsperiode, eine neue beginnt. Zeit für einen Ausblick auf die Zukunft.

Vom Noch-Vorsitzteam der ÖH-Salzburg: Laura Reppmann,
Lara Simonitsch und Manuel Gruber

Rund 16.000 Studierende an der Uni Salzburg waren von Dienstag, 9. Mai, bis Donnerstag, 11. Mai, aufgerufen, ihre studentische Vertretung zu wählen. Gewählt wurden dabei nicht nur die neue Universitätsvertretung an der Universität Salzburg, sondern auch die Studienvertretungen und die Bundesvertretung. Mit 1. Juli 2023 werden die neugewählten studentischen Vertreter*innen ihre Tätigkeit aufnehmen. Denn mit dem 30. Juni endet die aktuelle Funktionsperiode in der ÖH. Doch wer sind die Personen, die sich in den kommenden zwei Jahren um die Anliegen der Studierenden kümmern werden? Mit der ÖH-Funktionsperiode 2023 bis 2025 sind an der ÖH Uni Salzburg insgesamt sieben Fakultätsvertretungen eingerichtet. Damit wird sich nun dann auch die universitäre

Fakultätsstruktur in der Vertretungsstruktur widerspiegeln. Zeit, gerade auch die neuen Studienvertretungen (StVen) vorzustellen.

Neue Studienvertretungen an der Kulturwissenschaftlichen Fakultät

An der Kulturwissenschaftlichen Fakultät gibt es sechs Studienvertretungen, die im Mai neu gewählt wurden. Aufgrund zu weniger Kandidaturen leider unterblieben sind die Wahlen für die Studienvertretungen Doktoratsstudium an der Kulturwissenschaftlichen Fakultät, Germanistik und Slawistik. Bei der Studienvertretung Altertumswissenschaften wurden Judith Ranke als Vorsitzende, Josefine Bacher (1. stv. Vorsitz) und Lisa Schlögl (2. stv. Vorsitz) gewählt. Neu ist

auch die Besetzung in der Studienvertretung Anglistik/Amerikanistik: Vanessa Hudler übernimmt ab 1. Juli als Vorsitzende, Elena Worgt und Alexandra Stöttner sind ihre Stellvertreterinnen. Dagegen bleiben Rebecca Kahr in der Kunstgeschichte und Maria Schwarzmayr in der Linguistik die Vorsitzenden der Studienvertretungen. Leona Remler und Sabrina Jocher sind in der neuen ÖH-Funktionsperiode die Stellvertreterinnen von Kahr; Elif Özdemir und Sarah Schneider unterstützen Schwarzmayr in der Linguistik. Weiters übernimmt in der Studienvertretung Romanistik ab 1. Juli Manuel Freund den Vorsitz; Christina Deutinger und Michelle Hofer sind die stellvertretenden Vorsitzenden.

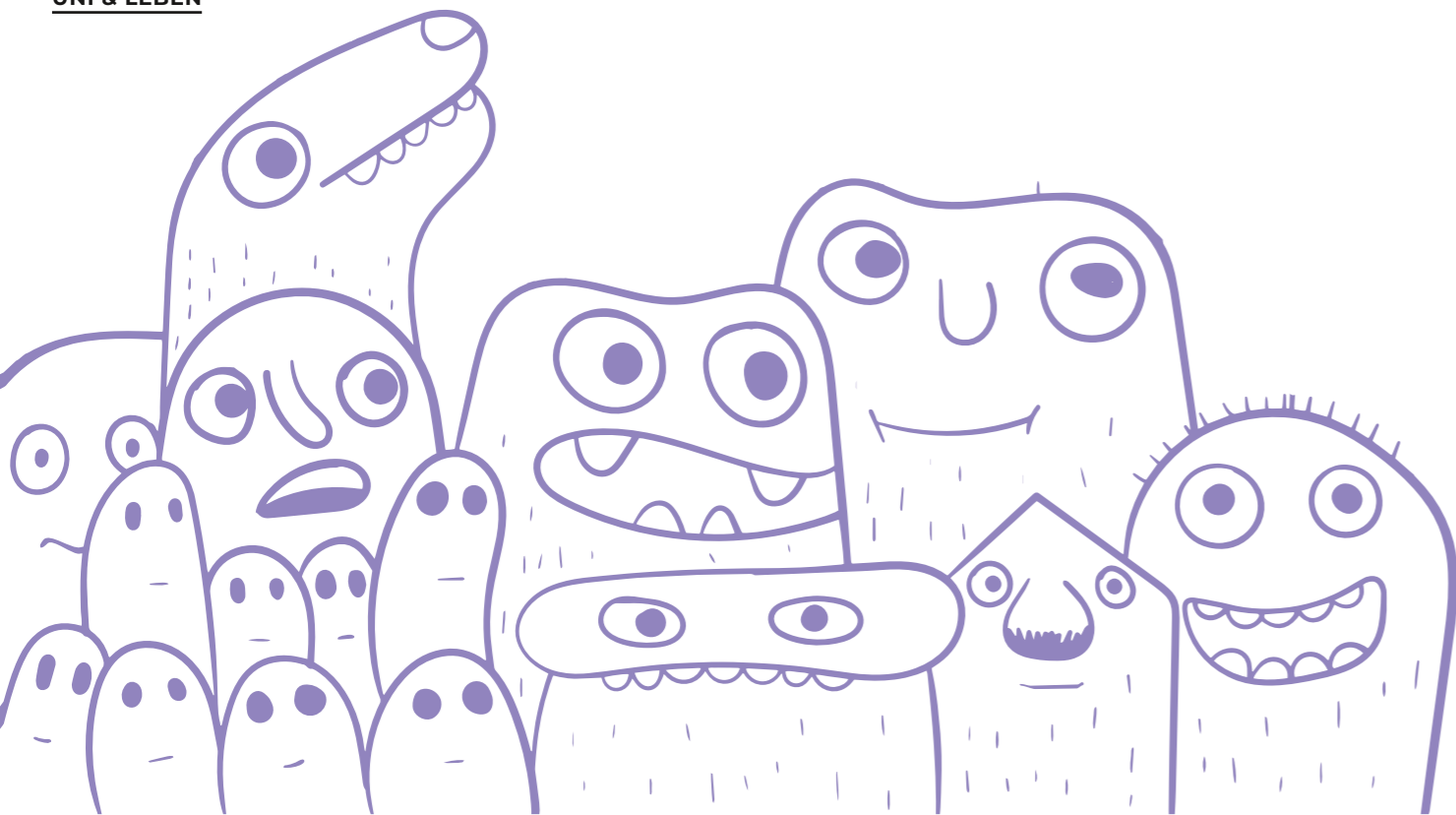
Auch die Studierenden an der NLW haben gewählt

Durchgeführt werden konnten alle Wahlen dagegen an der Natur- und Lebenswissenschaftlichen Fakultät. Hier sind insgesamt neun Studienvertretungen aktiv. Neuer Vorsitz in der Studienvertretung Biologie ab 1. Juli wird Philipp Mörzinger, Thomas Ratzer ist 1. Stellvertretender Vorsitzender und Ronja Vanessa Köhler 2. stellvertretende Vorsitzende. Eine Konstante gibt es mit Leonhard Hecht als Vorsitzender der Studienvertretung Chemie und Physik der Materialien (CPM). Während seine bisherige Stellvertreterin Stephanie Wolfgruber mit 1. Juli zur 1. stellvertretenden Vorsitzenden der Universitätsvertretung avanciert, sind Lorenz Gruber und Corinna Voit die neuen stellvertretenden Vorsitzenden in der Studienvertretung CPM. Der bisherige 2. stellvertretende Vorsitzende der Studienvertretung CPM Jakob Praxmair übernimmt dagegen dann den Vorsitz in der Studienvertretung Doktoratsstudium an der Natur- und Lebenswissenschaftlichen Fakultät. Anna Moser und Julius Möser sind seine Stellvertreter*innen. Neu ist auch der Vorsitz in der Studienvertretung Geographie: Lena Fröschl als neue Vorsitzende, Lisa Knoll und Julian Schaller als stellvertretende

Vorsitzende. Ebenso neu in der Studienvertretung Geologie sind Robert Jamnik (Vorsitzender), Julian Weinberger (1. stv. Vorsitz) und Leo Ehrhardt (2. stv. Vorsitz). Erstmals zur Wahl stand dagegen die Studienvertretung Medizinische Biologie: Ihr stehen künftig Felix Gann, Luca Lintterer und Teresa Callies vor; Eva Friedl und Inken Langenberger sind weiters als gewählte andatarinnen aktiv. Daniel Pfattner heißt ab 1. Juli der neue Vorsitzende der Studienvertretung Molekulare Biologie, seine Stellvertreter*innen sind Johanna Rehr und Jakob Grawatsch. Fast alles neu machte der Mai auch in der Studienvertretung Psychologie: Nur Vincent Gottmann ließ sich nochmals zur Wahl für Studienvertretung aufstellen und ist künftiger Vorsitzender der StV. David Wiedl ist 1. stellvertretender Vorsitzender und Evelyn Urich die 2. stellvertretende Vorsitzende. Leon Dominik und Lisa Schwarz unterstützen als weitere Mandatar*innen die Arbeit der StV. In der Sportwissenschaft ist Lena Kammermayer die neue Chefin der Studienvertretung, ihre Stellvertreter*innen sind Felix Schuster und Hanna Schobesberger.

Vier StVen an der DAS-Fakultät

An der Fakultät für Digitale und Analytische Wissenschaften gibt es vier Studienvertretungen, wobei die StV Mathematik aufgrund zu weniger Kandidaturen nicht gewählt wurde und ab 1. Juli durch die zuständige Fakultätsvertretung verwaltet wird. Die Leitung der Studienvertretung Data Science hat künftig Gabriela Stockinger über, die von David Graf und Marvin Götze als Stellvertreter dabei unterstützt werden. Die neu gewählten Studienvertreter in der StV Doktoratsstudium an der DAS-Fakultät sind Moritz Kubesch und Ralf Vetter. Den Vorsitz in der Studienvertretung Informatik hat künftig David Pape (Vorsitz), Aleya Acikyol (1. stv. Vorsitzende) und René Thaler (2. stv. Vorsitzender) über. Unterstützt werden sie von Abdul Wahhab Alfaghiri al Anzi und Michael Sismanovic als weitere gewählte Mandatäre.



Viele neue Gesichter bringt die Neuwahl an der GW-Fakultät

Acht Studienvertretungen sind an der Gesellschaftswissenschaftlichen (GW) Fakultät der Uni Salzburg aktiv. Die Doktoratsstudierenden an dieser Fakultät (Doktoratsstudium an der GW-Fakultät) werden ab 1. Juli von Charlotte Spencer-Smith als Vorsitzende sowie Lukas Fallwickl und Elisabeth Tangerner als ihre Stellvertreter*innen vertreten. Neue Vorsitzende der Studienvertretung Geschichte ist Stefanie Grundner. Unterstützt wird Grunder von Emilia Schatzl und Sebastian Autengruber. Von der Sachbearbeiterin zur neuen Studienvertretungschefin aufgerückt ist nicht nur Grundner, sondern auch ihre Kollegin Antonia Hielle in der Studienvertretung Kommunikationswissenschaft. Ella Junold und Vanessa-Sophie Frühbeiss sind die Stellvertreterinnen von Hielle; weiters sind Elena Wagner und Melanie Tomporowki gewählte Mandatarinnen der KoWi. Die Studierenden am Fachbereich Pädagogik werden künftig ebenfalls von einem neuen Team vertreten: Isabella Unterauer ist die neue Vorsitzende, Sabine Stocker und Jessica Friedrich die stellvertretenden Vorsitzenden der Studienvertretung, und Carina Hopperwieser und Birgit Ottino sind Mandatarinnen. Nicht nur als 2. Stellvertretende Vorsitzende der Universitätsvertretung aktiv ist ab 1. Juli Nelly Höfer, sondern sie übernimmt auch

die Leitung der Studienvertretung Philosophie. Julian Kessler ist ihr Stellvertreter in der Studienvertretung und Marlene Maislinger ihre Stellvertreterin. Ein neues Team gibt es mit der Neuwahl auch in der Studienvertretung Philosophie-Politik-Ökonomie (PPÖ): Chiara Weiß (Vorsitzende), Nico Poggensee (1. stv. Vorsitz) und Milena Weber (2. stv. Vorsitz). Mit Bernhard Lindmayr hat auch die Studienvertretung Politikwissenschaft einen neuen Vorsitzenden, seine Stellvertretung ist Laura Reppmann. Kontinuität gibt es dagegen mit Ines Fingerlos als Vorsitzende der Studienvertretung Soziologie. Unterstützt wird sie dabei von Markus Kreuzberger und Katharina Stiebler.

Neue Studienvertretungen auch an den anderen Fakultäten

Gewählt wurde im Rahmen der ÖH-Wahlen 2023 auch an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Neue Vorsitzende der Studienvertretung Juridicum ist Franziska Federspieler, ihre Stellvertreter*innen sind Christoph Tischlinger und Leah Wernle. Magdalena Bergthaler und Clara Schwitzer sind die weiteren Mandatarinnen der StV. In der für die Studierenden im Masterstudium European Union Studies eingerichteten studentischen Vertretung übernehmen daneben Jacob Elliot Kloiber (Vorsitz), Stef Clement und Moritz Eberl die Leitung der Studienvertretung.

Auf die Studierenden der Uni Salzburg!
Auf eine starke studentische Vertretung!
Auf in die Zukunft!

An der Katholisch-Theologischen Fakultät gibt es mit der Studienvertretung Theologie eine StV. Neuer Vorsitzender ist hier Richard Frasl, seine Stellvertreterinnen sind Astrid Wimmer und Fiona O'Brian. Gewählt wurde auch die neue Studienvertretung Lehramt. Die Anliegen der Lehramtsstudierenden ab 1. Juli vertreten werden der neue StV-Vorsitzende Maximilian Wagner, seine Stellvertreter Roland Gogl und Bernhard Dichtl sowie Fiona Kreindl und Juliana Naglmayr als Mandatarinnen der Studienvertretung.

...Danke & Alles Gute!

Neue Studierendenvertreter*innen gibt es im Zuge der ÖH-Wahlen auch in den sieben Fakultätsvertretungen. Wer hier die Leitung übernehmen wird, stand zu Redaktionsschluss (5.6.2023) noch nicht fest. Fest steht dagegen, wer ab 1. Juli unsere Nachfolge als Vorsitz der Universitätsvertretung an der Uni Salzburg übernehmen wird. Wir freuen uns, dass mit Cedric als Vorsitzender, Stephanie als erste stellvertretende Vorsitzende und Nelly als zweite stellvertretende Vorsitzende ein starkes Team übernehmen werden. Ihnen sowie allen neu gewählten Studierendenvertreter*innen in den Studien- und Fakultätsvertretungen wünschen wir alles erdenklich Gute, viele Erfolge im Sinne der Studierenden, die notwendige Hartnäckigkeit und Ernsthaftigkeit bei der Vertretung

der studentischen Interessen, aber auch die innere Freude, Motivation, Optimismus und ein Stück Gelassenheit bei allem, was in den kommenden beiden Jahren auf euch zukommt.

Bei allen, die gemeinsam mit uns in den vergangenen zwei Jahren die Studierenden unserer Universität Salzburg vertreten und versucht haben, ihr Studium, ihr Leben an der Uni und in Salzburg ein Stück weit durch Vertretungsarbeit, durch Beratung, durch verschiedene Veranstaltungen und vieles weitere mehr, zu verbessern, möchten wir uns abschließend herzlich bedanken: bei den Referaten, bei den Studien- und Fakultätsvertretungen, bei den Mandatar*innen der Universitätsvertretung, bei allen, die studentische Interessen und Anliegen in Curricular-, Berufungs- und Habilitationskommissionen vertreten, bei den Kolleg*innen im Beratungszentrum, aber auch bei unseren vier Angestellten. Ohne euch alle wäre die ÖH Uni Salzburg nicht das, was sie ist, was sie war und was sie sein wird.

In diesem Sinne: Auf die Studierenden der Uni Salzburg! Auf eine starke studentische Vertretung! Auf in die Zukunft!

Alles Liebe, euer scheidendes Vorsitzteam
Laura, Lara und Manu •

ÖH-Clubs im Portrait

Die Renaissance des Uni-Lebens

Nach der langen Covid-19-Pandemie wacht die Uni Salzburg langsam aus dem Winterschlaf auf. Und mit ihr eine Reihe engagierter Studierender, die den Studi-Alltag mit interessanten ÖH-Clubs aufpeppen wollen. Willst du neue Leute in einem entspannten und sinnvollen Setting kennenlernen? Oder ein neues Hobby entdecken? Dann verschaffe dir einen Überblick über die aktuellsten Studierendenorganisationen, die der Autorin per Mail geantwortet haben.

Von Viktoria Bell



uniMIND Salzburg

Bist du interessiert am menschlichen Gehirn und an psychedelischen Substanzen? Dann ist uniMIND Salzburg genau das Richtige für dich! uniMIND ist Teil eines Kollektivs, bestehend aus mehreren studentischen Journal Clubs, die international vernetzt sind. Inspiriert von dem wachsenden wissenschaftlichen Interesse an psychedelischen Substanzen haben sich mehrere Studierende zusammengeschlossen, um aktuelle Forschungsergebnisse zu diskutieren.

Sie treffen sich einmal im Monat und sprechen über die aktuelle Forschung rund um Psychedelika, deren Wirkung im Gehirn und deren Verwendung. Typischerweise gibt es einen Impulsvortrag, der in das aktuelle Thema einführt und alle auf denselben Wissensstand bringt. Anschließend gibt es eine Gruppendiskussion, in der die Teilnehmenden angeregt werden, sich zu beteiligen.

Mitmachen können alle, die interessiert sind! Dabei ist es egal, ob man Vorkenntnisse hat und aus welchem Fachbereich man kommt.

Am besten folgt man ihnen auf Instagram (@unimind_salzburg), da man dort Updates zum nächsten Treffen erhält und den Link zu der Whatsapp-Gruppe finden kann.



Fotoclub

Der Fotoclub ist eine Anlaufstelle für alle begeisterten Hobbyfotograf:innen und solche, die es werden möchten. Ab und zu organisiert das Vorstandsteam Workshops (zuletzt "Einführung in die Fotografie") und darüber hinaus sind auch Fotostudioführungen, ein Dunkelkammerworkshop und eine Einführung in die analoge Fotografie geplant.

Den eigentlichen „Club“ veranstalten die Mitglieder aber selbst: Es gibt keine festen Zeitpunkte, zu denen man sich trifft. Denn die Studierenden sind dazu eingeladen, der Whatsapp- oder der Signalgruppe beizutreten und sich dort zu Fotowalks zu verabreden und ihre Bilder zu teilen. Der Fotoclub bietet also nicht nur eine kreative und lehrreiche Plattform für Studierende, sondern auch eine Gemeinschaft für Gleichgesinnte.

Auf der ÖH-Website befinden sich alle Links zu diversen Gruppen und eine E-Mail-Adresse für Fragen und Anfragen.

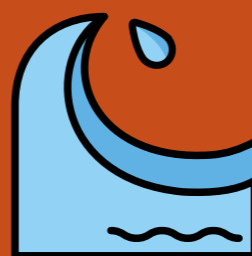


Diskussionsforum

Das Diskussionsforum trifft sich einmal im Monat im ÖH Frei:raum, um kontroverse Fragen in Politik, Gesellschaft, Wissenschaft und Politik zu thematisieren. Alle Personen, die gerne debattieren oder ihre rhetorischen Fähigkeiten ausbauen möchten, sind herzlich willkommen.

Jedes Treffen hat einen geregelten Ablauf: Zuerst wird das generelle Thema in einer Online-Abstimmung und in Präsenz ermittelt. Dann werden die verschiedenen Seiten der strittigen Frage zuerst in der Kleingruppen und schließlich im Plenum beleuchtet. Die Kleingruppendiskussionen bieten den Studierenden die Möglichkeit, ihre Ideen auszutauschen, verschiedene Perspektiven zu betrachten und ihre Argumente zu strukturieren. Die Plenumsdiskussion wird von einer:m Moderator:in geleitet, die:der darauf achtet, dass alle Teilnehmenden gehört werden und die Debatte strukturiert und respektvoll abläuft. Am Ende der Diskussion werden die Ergebnisse schriftlich festgehalten.

Bei Interesse kann man sich für den E-Mail Newsletter anmelden oder einfach in die Whatsappgruppe kommen. So erfährt man immer, was das aktuelle Thema ist und wann das nächste Treffen stattfindet.



Buchclub

Der studentische Buchclub wurde bereits in einer anderen Uni:press-Ausgabe erwähnt. Noch einmal zusammengefasst: Beim Buchclub dreht sich alles ums Lesen und den gemeinsamen Austausch über Literatur.

Die Treffen, in denen die gemeinsame Lektüre diskutiert wird, finden alle zwei Wochen im ÖH Frei:raum statt. Dabei gibt es zu jedem Buch eine Zwischenbesprechung, bei der man die ersten Eindrücke und Theorien teilt und eine Endbesprechung, in der das ganze Buch analysiert und diskutiert wird. Die Bücher werden nach Themenmonaten ausgewählt, was eine abwechslungsreiche und vielseitige Leseliste ermöglicht. Von altbewährten Klassikern bis zu schlechten Harry-Potter-Fanfictions war alles schon dabei.

Neben den regelmäßigen Treffen organisiert der Buchclub immer wieder spannende Aktivitäten, die den Zusammenhalt der Mitglieder stärken und Spaß machen. Spieleabende, Lesenächte, die gemeinsame Teilnahme an Lesungen oder Ausflüge ins Ausland, um literarische Stätten zu erkunden oder an Buchmessen teilzunehmen, finden sich in jedem Semesterprogramm.

Bei Interesse kann man dem Buchclub eine E-Mail schreiben oder einfach in die dms auf Instagram (buchclub.plus) sliden.

Reflect & Connect

Reflect & Connect ist ein Club für alle, die sich für persönliches Wachstum und Selbstreflexion interessieren und dabei anregende Gespräche führen wollen.

In entspannter Atmosphäre trifft sich der Club jeden zweiten Donnerstagabend, um sich über Themen des persönlichen Entwickelns auszutauschen. In der Vergangenheit standen im Zentrum der Aufmerksamkeit beispielsweise das Verlassen der Komfortzone, Umgang mit Emotionen und die Steigerung von Motivation durch das dopaminerge System oder Erfahrungen, die man in den 20ern machen sollte. Typischerweise gibt es bei jedem Treffen einen Impulsvortrag und Reflexionsfragen, die gemeinsam behandelt werden. Im Anschluss an den Vortrag wird gegessen und sich ausgetauscht.

Reflect & Connect bietet somit eine Gelegenheit, persönliche Ziele zu erkunden, Selbstreflexion zu praktizieren und in anregenden Gesprächen neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Der genaue Ort und die Zeit der Treffen werden immer in der Whatsappgruppe bekannt gegeben. Man muss sich nicht vorher anmelden oder Ähnliches.

Südtiroler Hochschülerschaft

Die Südtiroler Hochschülerschaft ist in erster Linie ein Verein von und für Studierende aus Südtirol, aber andere Personen sind bei ihren Veranstaltungen auch herzlich eingeladen.

Jedes Semester hat der Club verschiedene Veranstaltungen in petto, die Spaß machen und die Gelegenheit bieten, neue Menschen kennenzulernen. Neben traditionellen Veranstaltungen wie dem Semester Opening sowie Törggelen oder dem Knödeltag, organisiert der Club eine Reihe lustiger und einzigartiger Events. Im Sommersemester 2023 gab es beispielsweise ein Turnier inkl. Vorbereitungskurs zum Kartenspiel Watten.

Neben den Veranstaltungen plant der Club auch Reisen, die die Studierenden mit der umliegenden Region vertraut machen. Dieses Semester führte sie die Kulturreise nach Bratislava.

Die Südtiroler Hochschülerschaft ist nicht nur auf lokaler Ebene aktiv, sondern unterhält auch Außenstellen in italienischen Unistädten. Diese bieten den Studierenden eine Anlaufstelle und Unterstützung in ihrer neuen Umgebung. Generell ist die Beratung und die Unterstützung von Studierenden ein wichtiger Teilbereich der sh.asus: Beispielsweise hilft sie bei der Wohnungssuche, bei der Auswahl von Stipendien und vertritt die Studierenden vor Politik, Medien und der Wissenschaft.

Viva con Agua

Viva con Agua ist Teil eines Netzwerkes in Europa, das sich für den Zugang zu sauberem Trinkwasser, Sanitärversorgung und Hygiene einsetzt.

Sie treffen sich jeden ersten und dritten Dienstag im Monat um 21:00 Uhr in der Academybar, um dort ihre Aktionen zu planen. Eine der Hauptaktivitäten des Clubs ist das Sammeln von Geld für WASH Projekte in Uganda und Malawi an Schulen und im Flüchtlingscamp Dzalewa. Mit Kunst-, Musik- oder Sportprojekten werden nicht nur Spenden gesammelt, sondern auch Bewusstsein geschaffen und Dialoge angeregt. Ansonsten gehen sie miteinander auf Festivals oder auf Konzerte, um dort Pfandbecher zu sammeln. Sie haben ein eigenes Wohnzimmerkonzert organisiert und veranstalten immer wieder Spieleabende oder kürzlich im Oktober einen Spendenlauf.

Wenn du dich auch für sauberes Wasser, soziale Projekte und Kultur- und Sportveranstaltungen interessierst, kannst du gerne zu einem der Treffen von Viva con Agua kommen. ●

Wichtig!

HIER FINDEN SICH ALLE KONTAKTMÖGLICHKEITEN ZU DEN EINZELNEN CLUBS

› uniMIND

Instagram: @unimind_salzburg
E-Mail: unimind.salzburg@gmail.com

› Fotoclub

Links zur Whatsapp- und Signalgruppe auf der Öh-Website: <https://www.oeh-salzburg.at/oeh-salzburg/oeh-clubs/fotoclub/>

E-Mail: fotoclub@oeh-salzburg.at

› Diskussionsforum

Newsletter: <https://forms.gle/bCyrp4dAJfdgoQY6A>

Whatsapp: <https://chat.whatsapp.com/ImCplSRxLanCH9ys56T9CS>

› Buchclub

Instagram: buchclub.plus
E-Mail: studentischer-buchclub@oeh-salzburg.at

› Reflect & Connect

Whatsapp: tiny.cc/re-co
Website: <https://simon-josef-eckert.com/reflect-connect/>

› Südtiroler Hochschülerschaft

E-Mail: sh.asus@oeh-salzburg.at

› Viva con Agua

E-Mail: salzburg@vivaconagua.at

SALZBURGS STUDIS AN DEN URNEN

Vom 9. bis zu 11. Mai hatten die Studierenden der PLUS die Möglichkeit, eine neue Studierendenvertretung zu wählen. Genau genommen konnten sogar drei Stimmen abgegeben werden: Die Bundes-ÖH, die ÖH vor Ort, sowie die Vertreter*innen in den einzelnen StVen. Lest hier, wie sich die Salzburger Studierenden an den Wahltagen entschieden haben.

Von Viktoria Bell



I
Voted

Zahlen, Daten, Fakten

16.183 Studierende hatten dieses Jahr die Möglichkeit, ihr demokratisches Wahlrecht auszuüben. Ausgeübt wurde das Wahlrecht am Ende von 2.457 Studis. Das entspricht einer Wahlbeteiligung von 15,18%. Im Vergleich zur letzten ÖH-Wahl im Jahr 2021 bedeutet das eine kleine, aber feine Steigerung von knapp 3%. Damals lag, wohl Corona geschuldet, die Beteiligung bei 12,12%.

Von den 2.457 abgegeben Stimmen waren 42, aus welchen Gründen auch immer, ungültig. Das heißt im Umkehrschluss, dass am Ende 2.415 gültige Stimmen bei der Wahlkommission einlangten. Wie sich die Stimmenverteilung gestaltete und wie die 15 zu vergeben Mandate zugewiesen wurden, lest ihr jetzt.

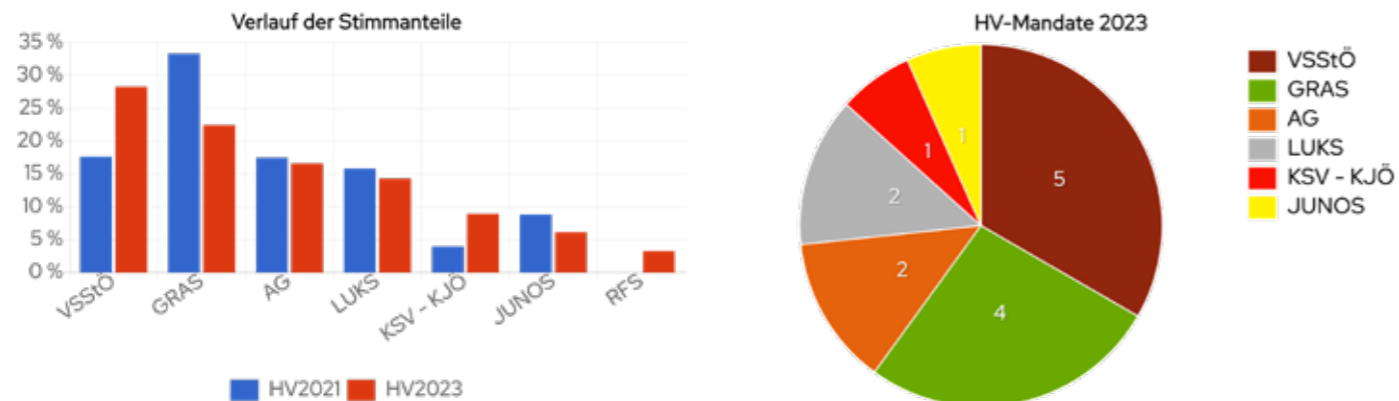
Abschneiden der Fraktionen

Die meisten Stimmen von allen Fraktionen konnte der VSStÖ mit 683 erringen. Das entspricht 28,28 % und bedeutet ein sattes Plus von über 11 % im Vergleich zu 2021. Die Sozialistischen Studis erreichten so fünf Mandate der 15 Mandate, die am Hochschulstandort vergeben werden. Im Vergleich zur Wahl von 2021 sind das zwei Mandate mehr. Wie es scheint, ließen sich die Salzburger Studierenden nicht von den ewigen Querelen in der Mutterpartei abhalten, ihre Stimme dem VSStÖ zu geben.

Mit einigem Abstand bereits belegt die Grünen & Alternativen Student_innen (GRAS) den zweiten Rang. 542 Wähler*innen gelang es zu überzeugen, ihr Kreuz bei der GRAS zu machen. Ungemünzt in Mandate bedeutet das vier Sitze in der Universitätsvertretung. Für die GRAS bedeutet dieses Ergebnis einen durchaus herben Rückschlag, war man mit 33 % im Jahr 2021 der Spitzenreiter. Dieses Jahr musste man ein Minus von knapp 11 % hinnehmen und landete schlussendlich bei 22,44 %.

Knapp 150 Stimmen trennen die Aktionsgemeinschaft (AG) vom zweiten Platz. Die betont unabhängige Studierendenfraktion konnte heuer exakt 4,01 Studis von sich überzeugen und fuhren so 16,6 % der vergeben Stimmen ein. Damit erweist sich die AG als besonders stabil und konstant und musste im Vergleich zur Wahl im Jahr 2021 nur ein kleines Minus von knapp 1 % hinnehmen. Zwei Mandate konnten so gesichert werden.

Ähnlich konstant gestaltet sich das Wahlergebnis für die Liste unabhängiger und kritischer Studierender (LUKS). 346 Wählerinnen konnte man von sich überzeugen. Zwar musste man mit minus 1,5 % minimal Federn lassen im Vergleich zu vor zwei Jahren, bei der Mandatsverteilung macht das aber keinen Unterschied und die LUKS kann sich erneut über zwei Sitze freuen.



Die Kommunistischen Studierenden vom KSV KPÖ (die dritte kommunistische Studifraktion in unserer schönen Alpenrepublik wohlgerückt) konnten den Schwung der Landtagswahlen, bei denen die Mutterpartei KPÖ+ sagenhafte Zahlen einführte, scheinbar nutzen. Von 3,97 % im Jahr 2021 auf 8,94 % in diesem konnten sich die Kommunist*innen verbessern und heimsten so ein Mandat ein. Zentrales Thema waren hüben wie drüben die steigenden Wohnkosten in der Mozartstadt.

Zwischen den Kommunist*innen und den Rechten platzierten sich die Jungen liberalen Studierenden (JUNOS) und unterstrichen durch diese Mittelposition ihre eigene Ideologiefreiheit. Trotz einer guten Plakatkampagne, die mit kinky Subjects aufwartete, konnten nur 148 Studierenden zum Urnengang bewegt werden. Man erreichte 6,13 % der Stimmen und musste im Vergleich zum Jahr 2021 ein kleines Minus von knapp 2,7 % hinnehmen. In puncto Mandatsverteilung macht das aber keinen Unterschied und die Liberalen halten auch dieses Mal wieder bei einem Mandat in der Universitätsverteilung.

Bei den beiden Buben vom RFS sah die Sache ein wenig anders aus. Zwar konnte die „große“ Partei mit Marlene Svazek (BA Politikwissenschaft an der PLUS) an ihrer Spitze im Land Salzburg über 26 % der Stimmen auf sich vereinigen, positive Effekte für den RFS ergaben sich daraus aber nicht. Dieser konnte exakt 79 Studierende von sich überzeugen, was in Prozent ausgedrückt 3,27 % bedeutet. Einem Mandat kommt man diesem Ergebnis immerhin näher, denn 2021 trat man bei der Wahl gar nicht an. Der RFS ist bei dieser Wahl die einzige Fraktion, die sich mit null (0) Mandaten begnügen muss.

So geht's weiter

Am 31.5. kam es bei der konstituierenden Sitzung zur Wahl des neuen Vorsitzes, der in der kommenden Amtsperiode bis 2025 die Geschicke der Salzburger ÖH leiten wird. Der Vorsitz besteht auch dieses Mal aus dem VSStÖ, GRAS und LUKS. Lediglich durch die Mandatswanderung von der GRAS zu den sozialistischen Studis gab es eine Änderung an der Spitze der ÖH. Ab 1. Juli wird Cedric Keller den Vorsitz übernehmen und dabei von Stephanie Wolfgruber (GRAS) und Nelly Höfer (LUKS) unterstützt werden.

In der Presseaussendung bezeichnete sich der neue Vorsitz als dezidiert links und betonte die stabile Mehrheit, mit der im Rücken sie sich in den kommenden beiden Jahren für die Interessen der Studierenden einsetzen wollen. Das Trio kann bereits einiges an Erfahrung in der Vertretungs- und Gremienarbeit aufweisen. Keller war etwa bereits Wirtschaftsreferent der ÖH und Wolfgruber und Höfer engagierten sich in der StV Chemie und Physik der Materialien respektive Philosophie.

„Wir freuen uns, dass mit Cedric, Stephanie und Nelly an der Spitze der ÖH Uni Salzburg ein starkes Team diese Aufgabe mit viel Engagement, einiger Erfahrung aus bisherigen Studierendenvertretungsarbeit und Motivation weiterführen wird“, schreibt der scheidende Vorsitz (Reppmann, GRAS; Simonitsch, VSStÖ & Gruber, LUKS) weiter in ihrer Aussendung. Die Redaktion der uni:press kann sich hier nur anschließen und wünscht dem „alten“ Vorsitz auf diesem Wege auch gleich alles Gute!

Bundes-ÖH

Wie in Salzburg auch zeichnete sich bei der Wahl der Bundesvertretung ein Wechsel an der Spitze ab. Während der VSStÖ hier leicht zulegen konnte und auf 26,52 % kam (24,55 im Jahr 2021), musste die GRAS spürbare Verluste hinnehmen und belegt mit 18,58 % (21,72 im Jahr 2021) nur mehr Platz drei in der Wähler*innengunst. Zwischen dem VSStÖ und der GRAS rangiert auf Bundesebene die Aktionsgemeinschaft mit 21,12 %. Wie ein Fels in der Brandung muss man fast sagen, denn 2021 erreichte die AG 21,01 %. Die Junos belegen mit 9 % den vierten Platz, gefolgt von den Unabhängigen Fachschäftslisten Österreich (FLÖ) mit 8,3 %. Den kommunistusinternen Kampf um die Stimmen konnte dieses Jahr der KSV - LiLi mit 5,21 % gegenüber dem KSV - KJÖ mit 4,45 % entscheiden. Einen Achtungserfolg kann die Liste Who the f*ck is Herbert? vorweisen, die es aus dem Stand auf 3,97 % brachte. Schlusslicht bei der Wahl zur Bundesvertretung ist wie in Salzburg der RFS. Österreichweit entfielen 2,84 % der Stimmen auf die blauen Studis.

ÖH-Wahlen, quo vadis?

Die ÖH-Wahlen glänzen seit den späten 70ern (leider) durch ihre sehr niedrigen Wahlbeteiligung. Im Vorfeld der Wahlen werden deshalb immer wieder Stimmen laut, die ganze ÖH doch gleich einzustampfen, mit dem netten Nebeneffekt, sich pro Jahr rund 40 € zu sparen. Andere hingegen sehen in der ÖH ein wichtiges Mittel demokratischer Mitbestimmung und einen unverzichtbaren Serviceleister für Studierende. Wie denkt ihr darüber? Lasst der uni:press gerne eure Meinung unter folgender Adresse zukommen: presse@oeh-salzburg.at! (Diskretion und Anonymität wird garantiert). ●

ERGEBNISSE ONLINE & WEITERFÜHRENDE LINKS

Die Wahlergebnisse des Jahres 2023 für die Vertretung der PLUS samt den StVen lassen sich hier abrufen: <https://www.oeh-salzburg.at/oeh-wahl-23/ergebnisse-oehwahl23/>

ÖH-Wahl an der PLUS 2019 & 2021: <https://www.oeh-salzburg.at/oeh-salzburg/transparenz/ergebnisse-der-oeh-wahl/>

Alle Infos zu den Ergebnissen bei der Bundesweiten ÖH-Wahl bzw. anderen Hochschulstandorten sind hier zu finden: <https://wahlergebnisse2023.oeh.ac.at/#>

Presseaussendung zum neuen ÖH-Vorsitz: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20230531_OTS0167/oeh-uni-salzburg-neuer-vorsitz-gewahlt



STIRB LANGSAM

6 DINGE AN DER PLUS, DIE DRINGEND DEMOKRATI- SIERT GEHÖREN

Vom 9. bis zum 11. Mai hatten Studierende der PLUS die Möglichkeit, bei der ÖH-Wahl ihre Stimme abzugeben. Die Wahl der Vertreter*innen in der ÖH sollte aber eigentlich nur der Anfang sein. Deshalb hier 6 Vorschläge der uni:press Redaktion, wo an der PLUS und in der Stadt noch dringender demokratischer Handlungsbedarf besteht.



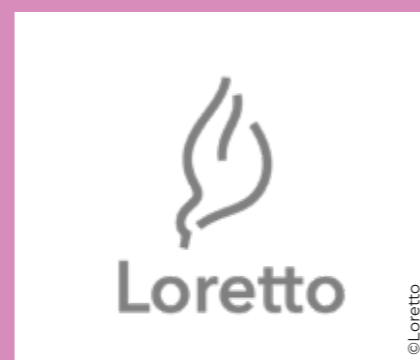
1. Der Rektor wird auf undurchsichtigste Weise auserkoren – Zeit, diese Entscheidung in Studierendenhand zu legen.



2. Nicht minder undemokratisch ist der ominöse Universitätsrat. Weg mit diesem Wurmfortsatz des Proporz!



3. Psychische Probleme aufs Individuum abwälzen? So lassen wir uns nicht ver-coachen! Demokratischer Depressions-Diskurs und keine Coaching-Ideologie.



4. Ein Immobilie nach der anderen unter den Nagel reißen, in der Zwischenzeit Jesus heiraten und dann noch Erzreaktionär sein? Allesamt sehr undemokratisch!



5. Sauteuer, mittelmäßig im Geschmack und keine veganen Optionen? Zeit, die Speisepläne und Geschenke der Salzburger Mensen einem Rätssystem zu unterstellen.



6. Ohne irgendwen zu fragen irgendwelche fancy Fachbereiche aus dem Boden stampfen und andere, weniger lukrativere, darben lassen? Eines Demokraten unwürdig.

Exzellente Forschung und Lehre haben ein Recht auf exzellente Arbeitsbedingungen

Neben einer gesicherten und transparenten Grundfinanzierung müssen sich Universitäten endlich zu modernen und progressiven Arbeitgeberinnen entwickeln, um weiter exzellente Forschung und Lehre liefern zu können. Neben organisatorischen Reformen müsste das Prinzip der akademischen Selbstverwaltung hinterfragt werden.

Von Christoph Krainer

So berechtigt die aktuellen Forderungen der Uniko sind, dass Universitäten eine ordentliche Grundfinanzierung bekommen¹, so berechtigt sind auch die Forderungen an Universitätsleitungen und deren Aufsichtsorgane, ihre Häuser professionell aufzustellen.

Das Universitätsgesetz von 2002 hat die österreichischen Universitäten vor große Herausforderungen gestellt. Die Unis mussten sich von einem ministerialen Amt hin zu einer autonomen Organisation von beachtlicher Größe wandeln. Rektor:innen wurden zu Geschäftsführer:innen und Universitäten müssen seit 2019 mit der Universitätsfinanzierungsverordnung am Bildungsmarkt um Studierendenzahlen buhlen, um ihre Budgets zu konsolidieren.

Allen ist klar, dass Universitäten Orte der Wissenschaft und Forschung sind. Entwicklungspläne, Strategien, Evaluierungen, Kommissionen usw. sind darauf ausgelegt, Qualitätsstandards in der Wissenschaft und Forschung sicherzustellen. Seit der Universitätsfinanzierungsverordnung 2019 gibt es ein Bewusstsein dafür, dass sich Universitäten um ihre Studierenden kümmern müssen, was zuvor jahrelang vernachlässigt wurde — man bemüht sich nun um Attraktivierungen für Neuanfänger:innen und achtet auch darauf, dass Studierende ihre Studien abschließen und „prüfungsaktiv“ sind. Dass Universitäten sich ständig damit auseinandersetzen müssen, wie exzellente Wissenschaft, Forschung und Lehre stattfinden können, ist vielen bewusst. Darüber hinaus sind die Freiheit der Wissenschaft als auch die Freiheit der Lehre

verfassungsrechtlich geschützt. Hier braucht es keine Weisungen und Lenkungen, sondern Finanzierung und entsprechende Rahmenbedingungen.

Perspektiven statt Befristung

Seit 2002 sind Universitäten große Arbeitgeberinnen von Privatangestellten in Österreich. Sie wurden aus dem öffentlichen Dienst ausgegliedert, auch wenn sie von der öffentlichen Hand finanziert werden. So sind an der Universität Salzburg allein im allgemeinen Personal ca. 800 Personen angestellt, die die Wissenschaft, Forschung und Lehre täglich administrativ zu verantworten haben. Dazu kommen noch ca. 2.000 Personen an wissenschaftlichem Personal. Beamt:innen, Vertragsbedienstete und Privatangestellte sitzen Seite an Seite, was aus Verwaltungsperspektive herausfordernd ist.





Seit 2002 sind Universitäten große Arbeitgeberinnen von Privatangestellten in Österreich

In den letzten Monaten kam es mittlerweile vermehrt zu Widerstand aus dem sogenannten Mittelbau, da im österreichischen Universitätssystem mit Befristungen, Kettenverträgen und mangelnden Karrieremöglichkeiten ein Nährboden für Frustration und prekäre Arbeitsverhältnisse geschaffen wurden. Und hier müssen sowohl die Universitätsleitungen als auch die Aufsichtsorgane und innerorganisationalen Gremien konkreten Ideen entwickeln, wie man aus diesem entstandenen und geschaffenen System ausbricht und wie man Mitarbeiter:innen positive Perspektiven bieten kann. **Entfristungen allein sind kein Karrieremodell, sondern eine drängende Notwendigkeit bei den überschießenden Befristungspraktiken an öffentlichen Universitäten in Österreich.**

Interessen und Bedürfnisse aller in den Vordergrund stellen

Innerhalb von Universitäten gibt es mit dem Senat, in dem die Professor:innenschaft die Hälfte der Mitglieder stellt, eine starke Lobby für die Interessen eben dieser Gruppe. Das allgemeine Personal ist

jedoch nur mit einer einzigen Stimme, die Stimm- und Rederecht hat, vertreten. Allein dies zeigt eine deutliche Schieflage und führt unweigerlich zu unzureichender organisationaler Entwicklung. Dass in den Entwicklungsplänen nur die Stellen der Professor:innen strategisch und transparent mitgedacht werden, ist ein Indiz dafür. Transparente und vorausschauende Personalstrukturpläne für die gesamte Universität sind im Entwicklungsplan nicht vorgesehen, werden nicht eingefordert und daher von der Universität nicht geliefert. Und ein Personalstrukturplan ist nur eines von vielen Instrumenten, die einen Schritt in Richtung Professionalisierung darstellen können.

Akademische Selbstverwaltung führt zu Arbeitsüberlastungen

Neben der traditionellen „Betriebsdemokratie“ in Form von Kollegialorganen kommt noch hinzu, dass Universitäten nach dem Prinzip der „akademischen Selbstverwaltung“ geführt werden. Zentrale Führungspositionen — Rektorat, Vizerektorat, Dekanat etc. — werden traditionellerweise im Sinne der akademischen Selbstverwaltung mit wissenschaftlichem Personal besetzt. Überlastung ist vorprogrammiert, da diese Positionen meist neben der wissenschaftlichen Arbeit (und dem damit verbundenen Leistungsdruck) ausgeführt werden muss und sie nicht mit den notwendigen unterstützenden Ressourcen ausgestattet werden. Daneben bleibt kaum Zeit, um sich die notwendigen Kompetenzen in Arbeitsrecht und Personalführung in ausreichendem Maß aneignen zu können. Akademische Selbstverwaltung führt hier in erster Li-

Einige Vorschläge, um für exzellente Arbeitsbedingungen an österreichischen Universitäten zu sorgen:

- » Verpflichtend ein Vizerektorat für Personal-, Organisations- und Prozessentwicklung einführen.
- » Klare Definition und Abgrenzung, welche Aufgaben und Kompetenzen mit der akademischen Selbstverwaltung verbunden sind.
- » Professionelles Qualitätsmanagement auch in allen administrativen Belangen.
- » Entwicklungspläne, die alle Strukturen und Prozesse transparent mitdenken und nicht bloß minimale Ministerialvorgaben beachten.
- » Jährliches öffentliches Hearing, in dem Rektorat und Unirat über den aktuellen Stand und über die Erreichung der Ziel- und Leistungsvereinbarungen Rechenschaft ablegen. Diese Vereinbarungen müssen an Relevanz und Gewicht gewinnen und sind nicht als Empfehlungen zu verstehen.
- » Regelmäßige verpflichtende Fort- und Weiterbildung aller Führungsorgane sowie regelmäßige Evaluierung der Managementkompetenzen sowie der Arbeitszufriedenheit aller Mitarbeiter:innen.
- » Zugang zu Fortbildungsangeboten für alle Mitarbeiter, auch bei externen Anbietern.
- » Verbindliche Mitarbeiter:innengespräche mit protokollierten Zielvereinbarungen.
- » Protokollierung sämtlicher Verstöße gegen arbeitsrechtliche Normen und Konsequenzen bei solchen Verstößen.
- » Veröffentlichung eines Einkommensberichts und Gehaltstransparenz sowie Gehaltsgerechtigkeit sicherstellen. Es darf keinen Gender-Pay-Gap mehr geben!
- » Evaluierung der Arbeitsplatzbeschreibung und Gehaltsgerechtigkeit: Einstufung und Bezahlung nach tatsächlichem Tätigkeitsprofil und nicht veralteter Stellenbeschreibung. Gleiche Bezahlung für gleiche Leistung und faire Entlohnung.
- » Inklusion und Gleichberechtigung auf allen Ebenen weiter fördern und ausbauen. Wir sind hier noch lange nicht am Ziel.

Darüber hinaus schließen wir uns den 9 Forderungen des Netzwerk Unterbau Wissenschaft³ an:

1. Wir sind alle Universitätsangestellte — für eine egalitäre Belegschaft.
2. Einführung eines Faculty-Modells und Abschaffung der Kurien.
3. Erhöhung der sozialen Diversität und Umsetzung einer Frauen*quote.
4. Mitspracherecht auf allen Ebenen für alle Universitätsangehörige.
5. Stärkung des öffentlichen Dialogs und der gesellschaftlichen Mitgestaltung.
6. Gleiches Arbeitsrecht für alle — ersatzlose Streichung von §109 UG.
7. Personalentwicklungspläne für alle Universitätsangestellten.
8. Gesicherte und transparente Grundfinanzierung statt weiter steigender Drittmittelabhängigkeit.
9. Stärkung der forschungsgeleiteten Lehre als Kernelement öffentlicher Universitäten.

nie zu Arbeitsüberlastungen. Es gibt auch ähnliche Probleme in administrativen Organisationseinheiten, die meist hinlänglich bekannt sind.

Dies führt dazu, dass Probleme mit Vorgesetzten, verbesserungswürdiges Management und ausbaufähige Personalführungskompetenzen zu einem der Hauptbelastungspunkte im Mittelbau und allgemeinen Personal werden. Hier braucht es neben qualifizierten Unterstützungspersonal vor allem konsequente Schulungen und Fortbildungen für Führungskräfte, regelmäßige Evaluierungen und die Durchführung von Mitarbeiter:innengesprächen, deren Inhalte Zielvereinbarungen enthalten müssen: über Aufstiegsmöglichkeiten, Weiterbildungsangebote, Karriereförderung und Gehaltseinstufung.

Universitäten müssen sich konsequent den Herausforderungen stellen, mit denen sie als Arbeitgeberinnen konfrontiert sind und Schritt für Schritt Mängel beseitigen. Mängel, die in regelmäßigen Abständen zu Verletzungen von Arbeitsschutzgesetzen und Arbeitsrecht führen. Mängel, die unnötige Reibung zwischen Abteilungen, Fakultäten und Menschen verursachen. **Strukturelle Probleme erzeugen Konflikte und Ineffizienzen in den Prozessen und Abläufen und führen in weiterer Folge zu unnötigen Mehrbelastungen bei all jenen, die die Unis am Laufen halten sollen – und auf deren Funktionieren man angewiesen sind.**

Aufgabe des Bundesministeriums und der Universitätsleitung (Unirat, Rektorat und Senat) ist es, die Organisation professionell zu gestalten und auch die eigene Rolle als Arbeitgeberin zu evaluieren. Evaluierungen dürfen sich nicht bloß auf Forschungs- und Lehrleistungen beziehen, sondern müssen auch die Kompetenzen des Führungspersonals im Organisations- und Verwaltungsbereich umfassen, sowie die Arbeitszufriedenheit der gesamten Belegschaft erfassen. Dazu müssen Evaluierungen periodisch durchgeführt werden und zu verbindlichen Konsequenzen im Rahmen eines noch zu formulierenden Prozesses im Qualitätsmanagement führen. Und es liegt auch an den Aufsichtsorganen wie Ministerium und Universitätsrat, anzuerkennen, dass es sich bei Universitäten nicht bloß um Unternehmen handelt, deren Budgets zu konsolidieren sind, sondern dass es sich um Arbeitgeberinnen handelt, die Verantwortung vielen Menschen gegenüber tragen. Welchen Stellenwert der Mensch innerhalb Uni-

versitäten hat, zeigt sich leider manchmal an Formulierungen, wie sie z.B. bei der Universitätsrätin der Universität Wien, Dr. Eva Nowotny, in einem Kommentar im STANDARD zu finden sind: Mitarbeiter:innen der Universitäten werden mit einem Schlag zum „wissenschaftlichen und administrativen Apparat“² degradiert.

Fest steht: Ohne klare Strukturen, Prozesse, Richtlinien, Betriebsvereinbarungen, Verantwortungsbereiche und eine offene und transparente Unternehmens- und Kommunikationskultur wird es für das Personal schwieriger, die an sie gestellten Aufgaben nachzukommen: **nämlich Wissenschaft, Forschung und Lehre in allen administrativen Belangen zu (unter)stützen.**

Rethinking „akademische Selbstverwaltung“

In Zukunft müssen wir an Universitäten auch das Prinzip der akademischen Selbstverwaltung überdenken. Die Selbstverwaltung hat sich bis heute nicht als ein sinnvolles inneruniversitäres Organisationsprinzip bewiesen. Das liegt aber nicht am Prinzip selbst, sondern eher darin begründet, dass vollkommen diffus ist, was eigentlich akademische Selbstverwaltung bedeutet. Es ist mehr, als pflichtbewusst in Gremien zu sitzen und Curricula zu gestalten. Und mehr, als „nebenbei“ Funktionen, wie die Leitung von Organisationseinheiten, die mit Personalverantwortung einhergehen, zu übernehmen. Es ist diese Unklarheit über das Prinzip selbst und die Unklarheit über damit verbundenen Aufgaben und Kompetenzen, die zur Überlastung der Organisation im Allgemeinen, sowie dem wissenschaftlichen Personal im Besonderen beiträgt und die akademische Selbstverwaltung ad absurdum führt. Eine mutige und offene Diskussion darüber, wo das Prinzip der akademischen Selbstverwaltung sinnvoll ist und wo man als Organisation auch anderen Prinzipien folgen könnte, fehlt bis heute, wäre aber eine Chance, um Universitäten für die Herausforderungen der Zukunft fit zu machen.

Denn exzellente Forschung und Lehre haben nicht nur ein Recht auf exzellente Arbeitsbedingungen, sie sind umgekehrt auch auf solche angewiesen. Und genau darin besteht die Herausforderung, die Aufgabe und die Zukunftschance der akademischen Selbstverwaltung: Endliche für exzellente Arbeitsbedingungen zu sorgen. ●

1) <https://www.derstandard.at/story/3000000173607/unikonferenz-will-ab-2025-bis-zu-20-milliarden-euro-budget>

2) <https://www.derstandard.at/story/200137721015/wen-die-uni-heute-an-der-spitze-braucht>

3) <https://www.nuwiss.at/9-statt-%C2%A7109-neun-vorschlaege-fuer-eine-gute-uni/>

WARUM BETRIEBSRÄTE AN UNIVERSITÄTEN KAUM HANDLUNGSOPTIONEN HABEN

und warum sie trotzdem unerlässlich sind

Universitäten haben großen Aufholbedarf, wenn es darum geht, als professionelle Arbeitgeberin aufgestellt zu sein. Zwischen wissenschaftlichem Leistungsdruck und akademischer Selbstverwaltung kommt Arbeitsrecht und Arbeitsschutz oft zu kurz. Genau deshalb kommt Betriebsräten eine zentrale Rolle zu, wenn es darum geht, Universitäten zukunftsfit zu machen. Denn exzellente Forschung und Lehre brauchen exzellente Arbeitsbedingungen.

Von Christoph Krainer

Betriebsräte im Allgemeinen haben in Betrieben nur begrenzte Optionen. Das Arbeitsverfassungsgesetz räumt ihnen zwar umfassende Informationsrechte ein, sie dürfen darüber hinaus auch mitwirken und haben ein Interventionsrecht – am Ende des Tages sind ihre Befugnisse aber nur geliehen: Betriebsräte haben letzten Endes die Optionen, die ihnen die Unternehmensführung zugesteht. Die umfassenden Informationen, auf die Betriebsräte Anspruch haben, unterliegen der Verschwiegenheit;

wenn Mitwirkung verweigert wird, fehlen Rechtsmittel, um sie einzufordern; und Interventionen haben meist nur aufschiebende Wirkung und können kaum etwas verhindern. Was der Bundesrat für eine österreichische Regierung ist, ist der Betriebsrat für die Unternehmensführung.

An österreichischen Universitäten sind Betriebsräte noch einmal mehr unter Bedrängnis und werden in ihren Optionen eingeschränkt: Sie haben kein Mandat im Universitätsrat. In Aufsichtsräten (das

privatwirtschaftliche Pendant dazu) sitzen Betriebsräte ex lege dort, mit Mitwirkungs- und Stimmrechten. In den Universitätsräten dürfen Betriebsräte dankbar sein, als Zaungäste teilnehmen zu dürfen (und was sie dort hören, dürfen sie auch nicht weitererzählen).

Die wenigen Optionen, die Betriebsräte an österreichischen Universitäten haben, werden außerdem durch die traditionelle universitäre Protodemokratie eingeschränkt. Neben dem Rektorat spielt

Das Netzwerk Unterbau Wissenschaft fordert:

9 statt §109

Neun Vorschläge für eine gute Uni

1. Wir sind alle Universitätsangestellte – für eine egalitäre Belegschaft
2. Einführung eines Faculty-Modells und Abschaffung der Kurien
3. Erhöhung der sozialen Diversität und Umsetzung einer Frauen*quote
4. Mitspracherechte auf allen Ebenen für alle Universitätsangehörige
5. Stärkung des öffentlichen Dialogs und der gesellschaftlichen Mitgestaltung
6. Gleiches Arbeitsrecht für alle – ersatzlose Streichung von §109 UG
7. Personalentwicklungspläne für alle Universitätsangestellte
8. Gesicherte und transparente Grundfinanzierung statt weiter steigender Drittmittelabhängigkeit
9. Stärkung der forschungsgeleiteten Lehre als Kernelement öffentlicher Universitäten



Mehr Informationen und die
Langfassung der neun Vorschläge findet
ihr auf www.nuwiss.at

vor allem der Senat (und seine vielfältigen Ableger) eine zentrale Rolle in der sogenannten akademischen Selbstverwaltung. Dort wird zwar formal gewählt, aber durch Kurienbestimmungen sind Mehrheits- und Interessenverhältnisse bereits im Vorfeld definiert – bevor es überhaupt zu einem Interessenausgleich durch Diskurs kommen könnte. Im Senat stellen die Professor:innen die Hälfte der Mitglieder, die andere Hälfte teilt sich auf Mittelbau und Student:innen auf, sowie einem Feigenblattsitz fürs allgemeine Personal. Wenn man bedenkt, dass z. B. an der PLUS den ca. 300 Professor:innen knapp 1700 Angestellte des Mittelbaus, 800 Angestellte des allgemeinen Personals und 15 000 Studierende gegenüberstehen, wird klar, wessen Interessen an Universitäten im Vordergrund stehen und welche nicht. Dieses Zensuswahlrecht ist sicher einer der größten Konstruktionsfehler des Universitätsgesetzes, der bis heute nicht korrigiert wurde. Wie man sich bettet, so liegt man, und man hat sich scheinbar schon sehr daran gewöhnt. Die Debatte über Kurienverhältnisse wird schon lang nicht mehr geführt. Und auch im Senat sind Betriebsräte gern gesehen, als Zaungäste. Das betriebsrätliche Schicksal, das sich durch die gesamte universitäre Gremienstruktur zieht: Ohne Stimme und Gehör, dafür immer top informiert und durch Maulkorb verstummt.

Und warum braucht es am Ende doch Betriebsräte an Universitäten?

Gerade weil im Universitätsgesetz eine eigene Definition von Demokratie entwickelt wurde, sind die gewählten Vertreter:innen der Angestellten so wichtig. An Universitäten wählen das wissenschaftliche und allgemeine Personal ihre eigenen Vertreter:innen – und auch wenn diese dann kaum Mitwirkungsoptionen haben, so sind sie doch eines: Sie sind (im Gegensatz zu sämtlichen universitären Gre-

mien) tatsächlich demokratisch im modernen Sinn gewählt. Hinter ihrer Wahl stehen sämtliche Angestellte und deren Wähler:innenwille. Die Interessensvertretung der Betriebsräte endet nicht am Fachbereich, der Fakultät oder dem eigenen inneruniversitären Stand (= Kurie), sondern im Zentrum stehen die Interessen, Bedürfnisse, Rechte, Anliegen, Sorgen und Hoffnungen aller Angestellten, abseits inneruniversitärer Machtspiele und Machtpositionen. Und gerade in Hinblick darauf, dass Universitäten große Arbeitgeberinnen sind, gibt es einiges zu tun: Arbeiten an österreichischen Universitäten heißt oft, prekär angestellt zu sein. Das einzige Karrieremodell neben einer §98 Professor, das Universitäten kennen, ist die Entfristung. Arbeitsschutzbestimmungen, die in Unternehmen selbstverständlich sind, werden an Universitäten ständig verletzt. In Europa haben wir eine wöchentliche Begrenzung der Arbeitszeit von 48 Stunden. Arbeitszeiten, die dauerhaft über diese 48 Wochenstunden hinausgehen, sind eine grobe Arbeitsschutzverletzung. Fehlende Abgrenzung von Frei- und Arbeitszeit sowie deren Dokumentation, schlechte Bezahlung gepaart mit hohen Anforderungen und das bei fehlender Zukunftsperspektive ist eine weitere Gemengelage, die sowohl das wissenschaftliche und das allgemeine Personal betrifft.

Long story short: Universitäten sind weit davon entfernt, moderne Arbeitgeberinnen zu sein – hier gibt es noch etlichen Aufholbedarf. Und genau deshalb sind Betriebsräte unerlässlich – sie sind das einzige Gremium und die einzigen Vertreter:innen, die mit einem demokratischen Pouvoir ausgestattet sind. Die Berechtigung und Legitimation durch demokratische Wahlen ermöglichen am Ende die stärkste Handlungsoption: Die Möglichkeit, die Interessen der Vielen aufzeigen



zu können und für sie einstehen und sprechen zu dürfen. Und wenn die Aufsichts- sowie Leitungsgremien (Ministerium, Unirat, Senat und Rektorat) vielleicht in Zukunft einmal auf sie hören werden, dann können aus Universitäten in Zukunft ja doch noch moderne Arbeitgeberinnen werden. Eine Arbeitgeberin, in der Arbeitsrecht keine Empfehlung ist, sondern ein Recht. Eine, wo wir nicht bloß faire Bezahlung und Arbeitsbedingungen fordern müssen, sondern wo auch über gute Bezahlung und Arbeitsbedingungen verhandelt werden kann. Eine, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt und nicht den Output und überzeichnetes Leistungsstreben. Aber bis dahin müssen wir uns wohl damit zufriedengeben, dass Universitäten in Österreich bloß Arbeitgeberinnen – wenn auch sehr große – sind. ●

Christoph Krainer ist Mitglied des Betriebsrats des allgemeinen Personals. Zuvor hatte er die universitären Gremien als Studienvertreter kennengelernt. Rückmeldungen und Feedback gerne an: christoph.krainer@pm.me

DER STREBER[:INNEN] GARTEN AN DER NAWI

Von Georg Pidner

Vergangenen Herbst war ich live dabei und mittendrin, als sich Studierende selbst organisiert haben, um einen Gemeinschaftsgarten zu initiieren. Es fand sich schnell eine Gruppe und wie es öfters vorkommt, füllte sie sich in kürzester Zeit mit vielen Interessierten. Ich wusste, dass ich nicht allzu viel Zeit dafür aufbringen konnte und war, bis auf wenige Vor-Ort-Begehungen und Gruppentreffen, kaum involviert. Daher verlor ich logischerweise irgendwann den Anschluss – das kennen wohl auch viele andere Aktivist:innen aus sozialen Bewegungen. Aus diesem Grund habe ich mich für diesen Beitrag nochmal konkret mit meiner Soziologie-Studienkollegin Rebecca, einer der Hauptverantwortlichen des dafür neu gegründeten ÖH-Clubs, in Verbindung gesetzt, um hier eine möglichst umfangreiche Sammlung an interessanten Infos zu sammeln. Lion (Materialien und Nachhaltigkeit) und Hanna (Psychologie) sind auch noch enger eingebunden.

Scheinbar gab es schon mehrmals Versuche, einen Gemeinschaftsgarten anzulegen, der aufgrund verschiedenster Probleme scheiterte. Während der Vorbereitung der bürokratischen Anläufe stoßen wir immer wieder auf die vorherigen Bemühungen in Form von Erzählungen.

Wie kam die Idee auf, einen Unigarten zu gründen?

Die Idee für das Unigarten-Projekt ist in der Herbstschule der Robert-Jungk-Bibliothek aufgekommen, bei einem Seminar rund um den Themenkomplex Energiewende. Deshalb ist ein Kernanliegen unserer Studierendeninitiative nachhaltiges Landwirtschaften. Damals sind wir beide, du und ich, von Lion gefragt worden, ob wir daran Interesse hätten, dieses Projekt mit ihm zu starten.

Das Projekt soll auch dazu anregen, die Entfremdung von der Natur ein Stück weit zu überwinden und somit (hoffentlich) auch Themen wie Ressourcenverschwendung, Umweltzerstörung, und

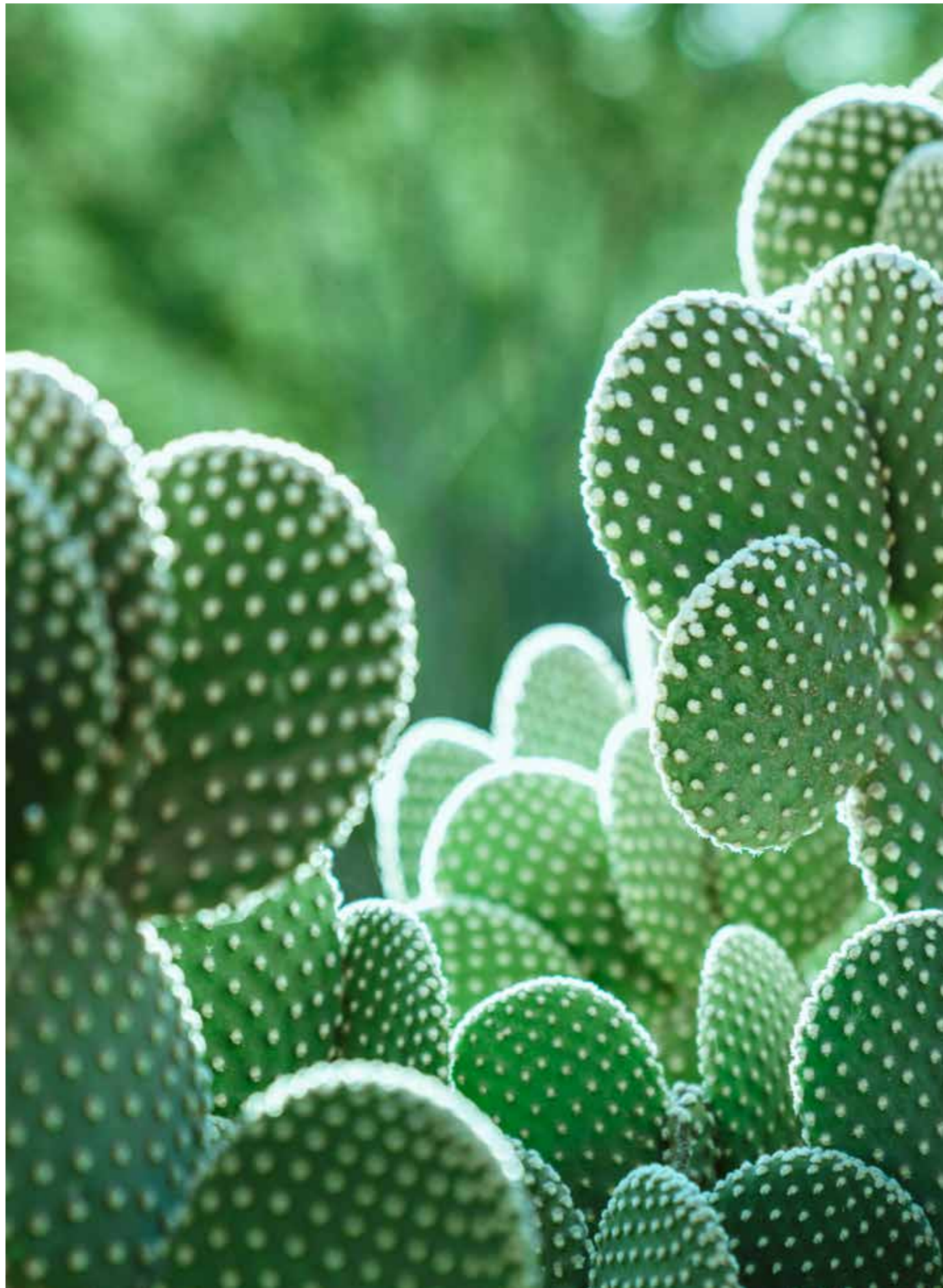
das übergeordnete Thema Klimawandel besser erfassen zu können.

Wie würdet ihr den bisherigen Prozess beschreiben?

Manchmal war es ein fließender, aber oft sind Dinge auch etwas eingeschlafen. Da der Garten bis zur Umsetzung eher eine Fiktion ist, hatte man ab und zu das Gefühl, nichts in der Hand zu haben, und ich denke, es war auch völlig normal, dass bei dem*der einen oder anderen mal die Motivation bisschen weggebrochen ist.

Um es noch bisschen genauer zu beschreiben: Wir haben beispielsweise ein Logbuch erstellt, das immer wieder aktualisiert wird und auch für alle Mitglieder zugänglich ist. Wir haben vor allem Vorträge bearbeitet. Ganz am Anfang mussten wir herausfinden, welche Stellen als nächstes zu kontaktieren sind und was wir von wem brauchen. Das hat die ersten Monate auch schon gut ausgefüllt. Ansonsten war die Vernetzung mit anderen Gärtner*innen und Garteninitiativen





im Gange. Parallel haben wir auch Wissen übers Gärtnern gesammelt und im Logbuch zusammengetragen.

Was hat die ÖH bisher geleistet?

Wir wurden über finanzielle Fördermittel und deren Höhe in Kenntnis gesetzt. Auch wurden wir beraten, was im Falle von Konfliktsituationen mit der Uni etc. zu tun wäre.

Wie habt ihr euch intern strukturiert und organisiert?

Bis jetzt haben wir drei Sachbearbeiter*innen, Hanna, Lion und ich, die Vorarbeit für den Garten gemacht, was wir auch mit viel Freude gemacht haben. Du hast uns auch gut unterstützt, gerade in der Phase, in der es darum ging, welche Genehmigungen notwendig sind, welche Adresse die nächste ist. Formal mussten wir eine*n Hauptverantwortliche*n für den ÖH-Club „Strebergarten“ ausmachen, aber de facto sind wir drei alle gleich verantwortlich und keine*r steht über dem oder der anderen. Wenn die Gartenarbeit richtig losgeht, werden wir auch nach und nach Verantwortung an die Mitglieder abgeben, aber nach dem Prinzip „jede*r nach seinen*ihren Möglichkeiten“. Hanna, Lion und ich werden weiterhin als Sachbearbeiter*innen als Ansprechpersonen nach außen, für Formalitäten, Finanzielles, Rechtliches und Koordination tätig sein. Aber wir geben nicht den Ton vor, außer keine*r meldet sich zu Wort.

Was sind eure Pläne für dieses Jahr?

Was wäre das Idealziel bis Ende des Sommers?

Wenn der Vertrag bald unterzeichnet ist, gibt es erstmal was zu feiern. Dann müssen wir die Wiese umgraben und danach gehts schon los mit dem Gärtnern. Ansonsten sind regelmäßige Treffen, Besprechungen und gegenseitiges Kennenlernen erstmal sehr wichtig und dass wir eine Art Routine reinkriegen. Das ist für diesen Sommer auf jeden Fall schon ausreichend. Alles, was darüber hinaus geschieht, sehen wir dann. Angedacht wäre, eine einladende Aufmachung und eine

Abgesehen von der ökologischen Dimension, ist der Strebergarten ein konsumfreier Raum, wovon es in Salzburg zu wenige gibt.

Begegnungszone mit Bänken und Tischen etc. Es gab auch die ambitionierte Idee, Bänke selbst zu bauen.

Ab wann wird umgepflügt?

Wir haben noch kein festes Datum, aber wie es aussieht: Möglicherweise noch in diesem Monat [Mai].

Wie kann mensch sich in diesem Projekt einbringen?

Man kann einfach eine Pflanzenpatenschaft übernehmen. Das bedeutet, dass man die Verantwortung für die Pflanze/n ihrer*seiner Wahl trägt. Es soll aber auf gar keinen Fall Druck entstehen. Es ist keine Schande, wenn man seine Pflanze/n möglicherweise umbringt – wir lernen aus Fehlern. Und ich denke, dass sehr viele, das schließt uns mit ein, Anfänger*innen sind. Über das Gärtnern hinaus sollen Workshops, Themenabende und Vorträge stattfinden. Hier ist es immer toll, wenn sich jemand einbringt. Auch Ideen, die generell unsere Organisation und Planung, sowie alle Angelegenheiten rund ums Gärtnern betreffen, sind immer sehr willkommen.

Zudem ist die Vernetzung mit anderen Garteninitiativen, oder erfahrenen Gärtner*innen, sowie anderweitigen Sachkundigen, sehr erwünscht.

Seht ihr darin auch eine gesellschaftspolitische Dimension?

Zum einen lernen die Studierenden am Beispiel des Gärtnerns die Auswirkungen des Klimawandels auf einer greifbaren

und weniger abstrakten Ebene kennen. So können auch gemeinsam Anbaumethoden erprobt werden, angepasst an neue Klima- sowie Wetterlagen. Das mindert zum einen Ohnmachtsgefühle, zum anderen gibt es einem das Gefühl, aktiv an den gesellschaftlichen Naturverhältnissen gestalterisch teilzuhaben.

Abgesehen von der ökologischen Dimension, ist der Strebergarten ein konsumfreier Raum, wovon es in Salzburg zu wenige gibt. Da wir es sehr wahrscheinlich mit einer dauerhaften Teuerung von Obst und Gemüse zu tun haben, kann so auch Geld gespart werden.

Generell soll sich der Garten auch an Werten und Grundsätzen orientieren, die durchaus an Vorstellungen und Ideen einer „besseren Gesellschaft“ angelehnt sind. Hierzu gehört, dass es keine Hierarchien geben soll, alle Mitglieder sich gleichberechtigt einbringen können.

Natürlich hat auch die Bereitschaft, gemeinsam nachhaltig und nicht profitorientiert zu landwirtschaften, eine gesellschaftspolitische Dimension – auch ethische Grundeinstellungen spielen hier mit rein. ●

KONTAKT

rebecca.gottschling@stud.sbg.ac.at bzw. rebecca.gottschling@stud.plus.ac.at

IM ZENTRUM DER MACHT

WAHLEN? NJET! PMC WAGNER MELDET DIE VOLLSTÄNDIGE UND ERFOLGREICHE SABOTAGE DER REKTOR*INNENWAHL. DAS GEBIET PLUS IST AB SOFORT DIE VOLKSREPUBLIK RUPERTIWINKEL.



WELCHE DER 10.000 MAILS VOM NORBERT LAGLER WAR DAS NOCHMAL?



HE JEDERMANN, HAST DU DIE INFOMAIL GESEHEN ZUR UMSTELLUNG VON GOOGLE AUF MICROSOFT?

WENN NED BALD RUHE EINKEHRT IN DIE PLUS, WERD ICH DEN LADEN ÜBERNEHMEN. UND DAS IST EINE DROHUNG!



HMM, WIE VIEL ECTS IST WOHL EIN ERLEGTER BÄR WERT?



THIS IS SO SALZBURG!

THIS IS SO SALZBURG!

HEHE, ZUERST DER PLUS EINEN STUDIENGANG RAUSLEIERN UND JETZT IN DER RADIO SALZBURG MITTAGSSTUNDE VOR DEN GEFAHREN DES UNEHELICHEN SEX WARNEN. HALLELUJA!

DIE ORF-REFORM ZEIGT IN SALZBURG IHRE ERSTEN AUSWIRKUNGEN.



PUUUH, NÄCHST ES JAHR TRINK ICH FIX WENIGER BEIM STUDIFEST.



WIR SEHEN UNS IM KOMMENDEN SEMESTER, LIEBE STUDIERENDE!

BOAH, HOFFENTLICH SIND WIR DEN H ABARA MIT HILFE VON CHATGPT IM WINTERSEMESTER LOS.

Klima und Kunst im brennenden Wohnzimmer

Über zwei April-Wochen hinweg gestalteten Menschen von der Klimabewegungsorganisation Erde Brennt einen Raum des Mozarteums, nutzten ihn für diverse Aktivitäten. Ich habe zwei von ihnen um mehr Informationen darüber gebeten und außerdem zur vergangenen Landtagswahl befragt.

Von Georg Pidner

WAHL

Der Start dieser Aktion stand im Zeichen der Landtagswahl. Was sagt ihr zum Ausgang?

Naomi: Ich stehe dem Ausgang der Wahl gespalten gegenüber. Zwar macht es Hoffnung, dass eine linke Partei, die mit sozialen Themen Wahlkampf gemacht hat, so viele neue Wähler*innen gewinnen konnte, allerdings ist die Koalition zwischen ÖVP und FPÖ, die in Aussicht steht, ein sozial und ökologisch katastrophaler Ausgang. Ich persönlich bin nicht überrascht, aber wahnsinnig wütend über das verlogene Vorgehen der ÖVP, die sich mit voller Absicht und entgegen den eigenen Aussagen für eine Koalitionspartnerin entschieden hat, deren Politik menschenverachtend und gefährlich ist.

Was bedeuten die neuen parlamentarischen Verhältnisse in Salzburg für die Klimabewegung und konkret für euren Aktivismus?

Mau: Wir vernetzen uns verstärkt mit anderen

Gruppen und Organisationen in Salzburg, beispielsweise bei der gemeinsamen Planung einer Großdemonstration gegen die Koalition zwischen ÖVP und FPÖ, die am 29.05. stattfindet. Eine Regierung wie diese, sollte sie angelobt werden, ist zwar scheiße, aber kein Grund, zu verzweifeln. Wir werden weiterhin auf verschiedenen Ebenen für einen Wertewandel in der Gesellschaft arbeiten. Dafür ist es uns wichtig, eine breite, vernetzte Bewegung aufzubauen.

Die Krone betitelte einen Bericht über eure Aktion mit „AKTIVISTEN FORDERN ‚Die Politik soll uns endlich zuhören‘“ – in dieselbe Kerbe schlugen große Teile von Fridays For Future schon seit vier Jahren. Wie lange werdet ihr noch vernünftige parlamentarische Politiker:innen und Gespräche fordern?

Naomi: Die Schlagzeile der Kronenzeitung basiert auf keiner Aussage von Aktivist*innen von Erde Brennt Salzburg. Unser Appell richtet sich an die

Anmerkung der Redaktion:
Das Interview fand vor der
Großdemonstration statt.

Wir werden weiterhin auf verschiedenen Ebenen für einen Wertewandel in der Gesellschaft arbeiten.

Wähler*innen, die ihr Wahlrecht unbedingt nutzen sollten. Wahlen sind eine der vielen Möglichkeiten, um Einfluss zu üben und müssen daher auch von der Klimagerechtigkeitsbewegung ernst genommen werden, auch wenn ihr Effekt manchmal ernüchternd eingeschränkt ist. Wir werden aber weiter fordern, dass Positionen mit Entscheidungsmacht von Menschen eingenommen werden, die die Realität der sozialökologischen Krise anerkennen und entsprechend handeln und entscheiden. Das könnte mensch dann als vernünftig bezeichnen.

Mau: Diese Aktion hatte Bezug zur Landtagswahl, unsere Ansätze sind aber insgesamt wesentlich breiter gestreut. Ein großer Teil unserer Arbeit besteht auch daraus, mehr Menschen zu informieren und zu politisieren und so ‚an Bord‘ der Klimabewegung zu holen. Wandel muss von einem großen Teil der Gesellschaft mitgetragen werden, um langfristig bestehen zu können.

AKTION

Was habt ihr dort genau gemacht?

Mau: Wir wurden von Lehrenden des Mozarteums gefragt, ob wir während des Open House (Tage der offenen Tür) die Galerie im Kunstwerk (Mozarteum Alpenstraße) gestalten möchten. Da es uns wichtig ist, unseren Aktivismus auch aus

der naturwissenschaftlichen Blase rauszuholen und viele unterschiedliche Menschen zu erreichen, haben wir den Raum für zwei Wochen zu unserem Wohnzimmer gemacht. Dort haben wir uns mit den Themen Klimagerechtigkeit, politischer Aktivismus und Selbstorganisation beschäftigt.

Naomi: Während der Zeit dort fanden Skillshares, Plena und Diskussionsrunden statt. Außerdem wurde der Raum auch genutzt, um größere Transpis für Demos zu malen. Oft ist es nämlich schwer, Räume mit so viel Platz zu finden, das hat sich ganz gut angeboten.

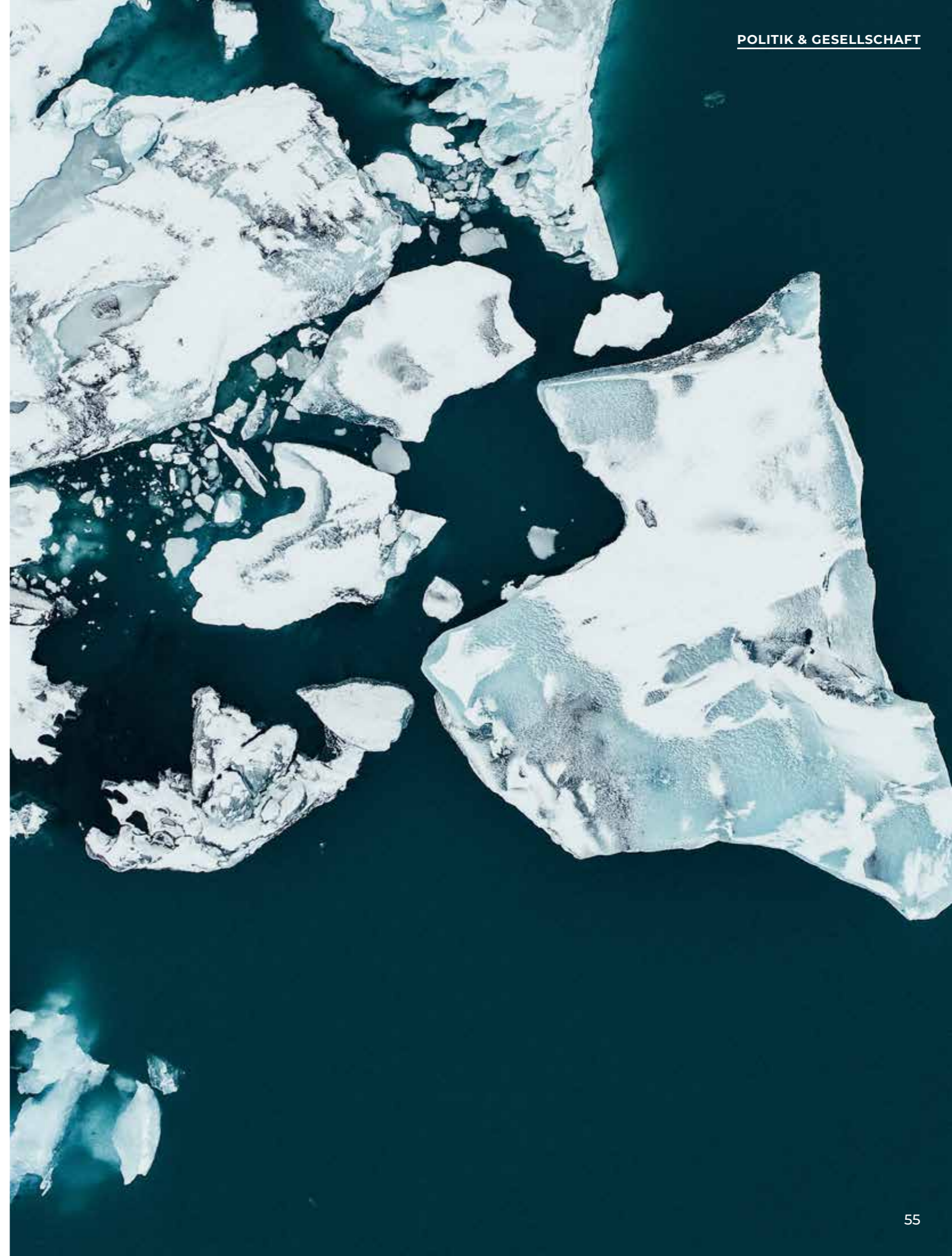
Mau: Genau, also es sollte, ähnlich wie in der Besetzung, ein vielfältig nutzbarer Raum werden, in dem von Austausch über Workshops und Erholung auch gearbeitet werden konnte. Anders als in der Besetzung haben wir aufgrund der räumlichen Gegebenheiten, also dass wir im Kunstwerk waren, auch mit künstlerischem Aktivismus auseinandergesetzt und den Raum auch als Ausstellungsraum genutzt. Am präsentesten war vermutlich die Bannerpatchworkdecke. Dafür haben wir Banner von verschiedenen Organisationen, die für Klima- und soziale Gerechtigkeit kämpfen, gesammelt und zusammengenäht. Wenn wir ein gutes Leben für alle wollen, können wir nicht nur Klima als einzelnen Faktor se-

hen, sondern müssen größer denken und Kämpfe verbinden. Das wollten wir mit dieser Arbeit sichtbar machen.

Haben sich eurer Einschätzung nach auch viele Menschen außerhalb der Klimabewegung die Aktion angesehen?

Naomi: Dadurch, dass wir während des Open House da waren, haben wir auf jeden Fall Menschen erreicht, die sich sonst nicht so viel mit Klimagerechtigkeit auseinandersetzen. Während des Open House finden im ganzen Gebäude Ausstellungen der Studierenden des Departments statt und [...] das ist schon immer gut besucht. Wir konnten auch mit einigen Schulklassen über die Klimakrise und Klimagerechtigkeit reden.

Mau: Mein Gefühl ist, dass die Kunstwelt gerne einen Bogen um vermeintlich naturwissenschaftliche Themen macht und sich die Menschen dann aufgrund mangelnden Wissens nicht mit der Klimakrise und ihren Auswirkungen beschäftigen wollen. Oder sie denken, dass es eh ein Problem ist, zu dessen Lösung die Kunst nichts beitragen kann, das nicht künstlerisch irgendwie mitgelöst werden kann. Aber dadurch, dass sich die Klimakrise auf alle Lebensbereiche auswirken wird und alle Menschen davon betroffen sein werden (und es ja auch schon sind), ist es wichtig, viele Menschen dafür zu



Wandel muss von einem großen Teil der Gesellschaft mitgetragen werden, um langfristig bestehen zu können.

sensibilisieren, dass sie Teil der Veränderung sein können. Aktivismus ist häufig nicht so weit weg von Kunst und ich glaube gerade die assoziative und emotionale Ebene, die Kunst ansprechen kann, ist auch sehr wertvoll, um unterschiedliche Menschen ansprechen zu können und das Thema auch auf eine persönliche Ebene zu bringen.

Konntet ihr durch diese Aktionen neue Menschen organisieren, in die Bewegung holen?

Mau: Das Ziel der Aktion war nicht konkret, neue Menschen für Erde Brennt Salzburg zu gewinnen. Wir wollten eher Leute erreichen, die sonst noch nicht so viel Kontakt mit dem Thema haben, also den Aktivismus ein kleines bisschen aus der Bubble holen.

Wie waren die Dialoge, die ihr im Zuge der Ausstellung geführt habt? Gab es Meldungen, die euch überrascht oder sogar (noch mehr) bewegt haben?

Mau: Da wir am Mozarteum waren, hat es sich sehr organisch ergeben, auch über das Künstlerische an unserem Aktivismus zu reflektieren. Für mich persönlich war es sehr spannend, mich damit tiefer-

gehender auseinanderzusetzen. Daraus ist dann auch die Bannerdecke entstanden. Mit einer Professorin aus dem Textilbereich habe ich mich sehr schön über das aktivistische Potential von Patchwork und Quilts unterhalten. Eigentlich ein ziemliches Nischenthema, aber wenn Spezialist*innen vor Ort sind, ergeben sich genau solche Gespräche, was ich sehr schön finde.

Naomi: Ich hatte eine schöne Situation mit einer Schulklass, die mit Fridays for Future Demoschilder gemalt haben. Die zuständige Lehrperson wollte noch in einen anderen Raum weitergehen, aber die Schüler*innen meinten, dass das jetzt nicht geht, weil „es geht um unsere Zukunft“. Ich glaube hinter solchen Meldungen, auch wenn sie im Moment so dahingesagt werden, steckt dann schon ein bisschen was Tieferes. Und das macht mir dann schon ein bisschen Hoffnung für die Zukunft, weil sie haben ja Recht, es geht um unser aller Zukunft.

Welche Themen wurden jenseits von „Klimagerechtigkeit, politischen Aktivismus und Selbstorganisation“ angeschnitten?

Mau: Zum Beispiel haben wir uns in ei-

nem Workshop mit Referent*innen vom Afro-Asiatischen Institut (AAI) mit Intersektionalität auseinandergesetzt. Da es uns ja nicht nur um die Klimakrise geht, sondern vor allem um Klimagerechtigkeit, war dieses Gespräch sehr wertvoll für uns, denke ich. Denn wir bei Erde Brennt Salzburg sind alle weiß, sprechen alle deutsch und sind, denke ich, insofern sehr privilegiert, dass wir diesen Aktivismus so machen können, wie wir ihn machen. Das Gespräch hat mir vor allem nochmal aufgezeigt, dass es unglaublich wichtig ist, mitzudenken, dass Menschen anderswo mit ganz anderen Problemen zu kämpfen haben, zusätzlich zu den Problemen, die sich durch die Klimakrise ergeben, die sehr wenige Menschen im globalen Norden verstärken. Aber es hat mir auch gezeigt, dass wir mit unserem Aktivismus bei Erde Brennt inklusiver werden müssen.

Könnt ihr ein persönliches Highlight beschreiben?

Naomi: Ich glaube, für mich war es am schönsten, zu sehen, dass wir viele Menschen neugierig machen konnten. Viele Leute haben einfach im Vorbeigehen kurz hineingeschaut und sich mit uns unterhalten. Für die meisten davon war es glaube ich der erste persönliche Kontakt mit Protest und Aktivist*innen. Ich finde es sehr wichtig, dass sichtbar wird, dass sich da ganz normale Menschen für etwas einsetzen.

Mau: Mein persönliches Highlight war, einen Raum zu haben, der uns einfach zur Verfügung steht, um dort verschiedenste Dinge zu tun. Und dann die verschiedenen Menschen dort zu sehen, die diesen Raum für verschiedene Dinge nutzen, sei es, um sich dort zum Quatschen zu treffen, dort zu arbeiten, zu lesen oder Kaffee zu trinken. ●

Notizen aus der uni:press- Redaktion

Ein Heft machen ist die eine Sache. Es an den Leser, die Leserin zu bringen eine andere. Warum die Verteilung und das Auflegen der uni:press an den Fakultäten mitunter auch eine politische Dimension hat und manche hiesige Bildungsmanager*innen sich wie der biblische König Salomon gerieren, lest ihr hier.

Von Redaktion uni:press

Im Anschluss an die ÖH-Wahl noch ein kleine aber doch gerechtfertigte Unmutsäußerung pro domo: Jede*r, der*die in den Genuss österreichischer Schulbildung gekommen ist, lernt, dass es nicht nur, wie oft so dahingesagt wird, drei Gewalten in einem demokratischen Staate gibt sondern vier. Bei den ersten drei handelt es sich im Montesquieu'schen Sinne um die Exekutive, Judikative und Legislative. Die vierte Gewalt ist die freie Presse. Deren Aufgabe ist es, den Mächtigen auf die Finger zu schauen aber auch dafür zu sorgen, dass die Bürger*innen die bestmöglichen Informationen erhalten.

Was für einen Staat gilt, gilt bis zu einem gewissen Grad auch für den Mikrokosmos Universität. Deshalb orientiert sich die uni:press an dieser Vorstellung. Vor einer Wahl bedeutet das, die Studierenden bestmöglich über diese zu informieren, sowohl in formaler (wo und wann

kann gewählt werden) als auch in inhaltlicher Hinsicht (wer kann mit welchem Programm gewählt werden). Gerade bei der ÖH-Wahl mit ihrer niedrigen Beteiligung ist auch der Aspekt der „Werbung“ nicht zu vernachlässigen, den ein gedrucktes Heft hat, welches sicht- und greifbar an den Fakultäten aufliegt.

Leider teilen diese Ansicht nicht alle. Nach dem Verteilen von etwa 150 Ausgaben der uni:press #711 an einem Universitätsstandort, an dem laut Wikipedia zwischen 680 und 5600 Personen studieren, erzielte die Redaktion eine Mail, in der der Rektoratsdirektor ebenjener gemahnte, man möge in Zukunft die Hefte am Infopoint oder bei der Hausverwaltung auflegen. Denn die Aufenthaltsflächen sind frei von „Werbung und Magazinen zu halten“ so der Wortlaut der Mail.

Mehrere Punkte in dieser konkreten Mail, die aber auch als ein genereller Trend be-

griffen werden kann, bedürfen einer kritischen Entgegnung von Seiten der Magazinmacher*innen. Nicht nur wird das Wesen eines Studierendenmagazins völlig verkannt, sondern man leistete in weiterer Folge der zunehmenden Vereinzelung und Atomisierung der Studierenden Vorschub. Die niedrige Wahlbeteiligung ist die Kehrseite dieser Entwicklung. Aber alles der Reihe nach.

Auflegen am Infopoint

Die Hausherr*innen der einzelnen Universitäten, von Fakultät bis hin zu den Bibliotheken, haben es gerne sauber in ihren Reichen und richten zu diesem Behuf meist Ständer und Ablagen ein, an denen sich die interessierte Öffentlichkeit mit allerlei Infomaterial eindenken kann. Die Redaktion versteht dieses Vorgehen. Alles ist an einem Ort und auf einen Blick erspähbar. Zumindest in der Theorie. Dass sich die Praxis aber gänzlich anders präsentiert, dürfte

u
NI
P
r
E
S
S





Stößt man als argloser Studi also auf so einen Infopoint, ist man eher abgeschreckt denn motiviert, das Ausgelegte zu studieren.

nicht weiter verwunderlich sein. Die Infopoints liegen oft an verkehrstechnisch eher schlecht gelegenen Orten. An Orten, die man bei „normaler“ Benutzung der Universitätsgebäude so gut wie nie passiert. Zudem sind diese Infopoints meist gnadenlos überfüllt und glänzen vor allem durch Chaos, da es sich meist ein-

fach um zweckentfremdete Tische handelt. Stößt man als argloser Studi also auf so einen Infopoint, ist man eher abgeschreckt denn motiviert, das Ausgelegte zu studieren. Ob schon jemals irgendwer gezielt an einen Infopoint herantrat, um sich dort ebenso gezielt ein Medium anzueignen, darf stark bezweifelt werden.

Die Aufforderung zum Auslegen am Infopoint ist also eine bequeme Strategie, mit der man als Anweiser*in mehrerlei Ziele verfolgen kann. Zum einen kann man sich als besonders demokratisch und pluralistisch wännen, da allen Medien, gleich ob Flyer oder Magazin, der gleiche Ort zugewiesen wird. Keine Privilegien und keine Extrawünsche. Eine salomonische Lösung eben. Dass salomonische Lösungen zwar auf den ersten Blick gerecht und vor allem effizient wirken, macht sie für viele Entscheider*innen so interessant.

Genau in diesem Zug zur Entschlossenheit, den man an den restlichen 364 Tagen des Jahres bei österreichischen Entscheidungsträger*innen eh vermisst, liegt aber auch der Nachteil. Nämlich, dass zu beachtende Unterschiede einfach übergangen und sogar eingeebnet werden.

Frei von Werbung halten

An das Infopoint-Dilemma geht nahtlos in die zweite Forderung, welche in der Mail formuliert wurde, über. Man möge doch bitte keine Werbung platzieren. Ob man sich gegen Werbung ausspricht, weil man die eigene Unabhängigkeit wahren möchte oder weil man einfach die Flut an Prospekten und Flugzettel vermeiden will, ist an dieser Stelle zweitrangig. Einmal wäre ein hehres Motiv, die Universität vor tendenziösem Sponsoring zu bewahren, am Werk und einmal ein profaneres,

insofern Wegräumen und Entsorgen eben Arbeitsstunden sind. Auch das wäre aus der Perspektive eines Bürokraten, einer Bürokratin nachvollziehbar. An den einzelnen Standorten der PLUS liegen Unmengen von Werbematerial. Wenn man alles zusammen auf eine Waage legen würde, das Display würde wahrscheinlich mehrere Tonnen anzeigen. Allerdings lässt sich auch hier, im Wunsch, das eigene Reich sauber und rein zu halten, wieder diese salomonische Brille erkenne, die nur die Quantität kennt, die Qualität aber verkennt. Und genau das ist hier der entscheidende Punkt.

Die uni:press ist ein Magazin, das von Studierenden gemacht wird, um vor allem von Studierenden gelesen zu werden, und eben genau keine Werbung. Es ist nicht die banale Auflistung von Rabattaktionen, Anfahrtsskizzen und schalen Werbeclaims, die Werbung auszeichnen. Es ist ein Magazin, das den Anspruch hat, die studentische Öffentlichkeit zu informieren, zum Denken zu motivieren und nicht zuletzt auch zu unterhalten. Das ist ein Unterschied ums Ganze.

Es wäre hier bitter nötig, zu differenzieren und dementsprechend zu handeln. Wenn man schon die – zumindest formal – Macht hat, darüber zu verfügen, wäre es ein sinniger Schritt, sich ein Herz zu fassen und auch normativ zugunsten von Studierenden zu entscheiden. Nicht in Bausch und Bogen alles Papierene Raus aus den Fakultäten und Bibliotheken, sondern in erster Linie die elenden Mengen an Werbematerial. Immerhin sind Universitäten, zumindest noch nicht, zu seelenlosen Einkaufszentren mutiert. Und da wurde die gigantischen Mengen an Werbeminuten, die man en passant auf Social Media konsumiert/vorgesetzt bekommt, noch nicht einmal erwähnt.

Was tun?

Die oben skizzierten Punkte hängen sich an vermeintlich kleinen und lokalen Intermezzi auf, die disparat erscheinen mögen. Da eine leicht verärgerte Mail von einem Gebäudemanager, da mahnende Worte einer Bibliothekarin, die ihr Reich frei von Schand und Schmutz halten will. Einzelfälle, die keinen klaren Zusammenhang aufweisen. Oder etwa doch?

Fälle solcher Art können als das Symptom einer Entwicklung begriffen werden, die das studentische Leben, aber auch weit darüber hinaus, seit geraumer Zeit kennzeichnen. Die Gesellschaft zerfällt in ihre Einzelteile und atomisiert sich peu a peu. Einsamkeit, das Gefühl von Isolation und Vereinzelung ist allgegenwärtig im aktuellen Stadium kapitalistischer Vergesellschaftung.¹ Entwicklungen wie die Implementierung des Bologna-Systems, das Studieren verschult und immer den Blick auf die Uhr gemahnt, Curricula, die Wettrennen gleichen und horrenden Lebenshaltungskosten sind hier als Ursachen unter vielen zu nennen.

Äußern tut sich das in einer Phrase, die wohl alle Salzburger Studierenden schon einmal gehört haben: „Naja, Salzburg ist halt keine Studierendenstadt“. Bei etwa 17.000 ordentlichen Studierenden ist das ein fatales Urteil.

Da und dort regt sich Widerstand gegen diese Tendenzen. Aktive StVen veranstalten diverse Events und es bilden sich seit kurzer Zeit wieder vermehrt ÖH-Clubs. Und auch das OnTrack-Projekt, welches an dieser Stelle schon sein Fett wegbe-kam (zurecht) leistet vor allem mit der Neugestaltung von Aufenthaltsräumen – jüngst ist einer am Rudolfskai entstanden – einen wichtigen Beitrag, einer weiteren Vereinzelung entgegenzuwirken.

Auch die ÖH selbst ist sich dieser Aufgabe mehr als bewusst und setzt unermüdlich einen Schritt nach dem anderen. Nur, wenn es an der logistischen Basis wieder ein „Studentenleben“ ermöglicht wird, kann Salzburg eines Tages zu einer Studierendenstadt werden.

Auch wir in der Redaktion der uni:press sehen uns dieser Aufgabe verpflichtet. Dabei geht es uns nicht um das Verfolgen der romantischen Idee, wonach alle Studierenden der PLUS zu einer One-Big-Family verschmelzen sollen, sondern viel mehr, dass mit den Inhalten des Magazins eine Grundlange für Diskussion, Austausch und auch Streit gelegt wird. Denn wer um etwas streitet, ist noch nicht vollends vereinzelt. Gegenwärtige Social-Media-Apps und Werbung haben genau die gegenteilige Funktionsweise: Immer ausgefeiltere Algorithmen schneiden dem individuellen User den Werbeblock zurecht, der exakt passend ist. Eine gemeinsame Diskussionsgrundlage kommt so immer mehr abhanden und wird durch eine ubiquitäre Einsamkeit ersetzt.

Die Redaktion würde sich freuen, wenn sich einige Personen, die über die Türen der Fakultäten wachen, auf diesen Gedanken einlassen und dafür jenen des „woa scho imma so“ ein wenig überdenken. Die Idee der Uni als Ort des geistigen und kritischen Austausches ist noch nicht tot. Sie wird es aber mit jedem weiteren belanglosen Werbeflyer. ●

¹) Lektüretip: Einsamkeit: Allein machen sie dich ein <https://www.nd-aktuell.de/artikel/1173537.vereinzelung-und-isolation-einsamkeit-allein-machen-sie-dich-ein.html>

CSF: Holy Roman Empire

Kleine Zeitreise gefällig? Kein Problem: „Pentiment“ katapultiert euch um 500 Jahre zurück ins frühneuzeitliche Bayern. Mit viel Liebe zum (historischen) Detail wird der Alltag eines beschaulichen Klosterstädtchens dargestellt. Langweilig? Keineswegs! Ein Mörder treibt dort sein Unwesen und viele dunkle Geheimnisse harren ihrer Aufdeckung. Doch Vorsicht – alles hat seine Konsequenzen!

von **Othmar F. C. Hofer**

Die Kunst, das Leben und der Tod – die Handlung

Im Spiel schlüpfen wir in die Rolle von Andreas, einem jungen Maler aus Nürnberg, den es Anfang des 16. Jahrhunderts in die kleine Gemeinde Tassing am Fuß der Alpen verschlägt. Auf einem Hügel über der Kleinstadt befindet sich das Kloster Kiersau, in dessen Skriptorium die Mönche trotz der Konkurrenz durch den Buchdruck immer noch Manuskripte in mühsamer Kleinarbeit mit Feder und Tinte herstellen. Andreas soll die Brüder in der Schreibwerkstatt beim Erstellen von Illustrationen unterstützen, weshalb ihn der Abt extra aus der großen Stadt herkommen ließ. Nebenbei werbelt Andreas, auf den in Nürnberg schon eine arrangierte Ehe wartet, an seinem Meisterstück.

Unter den strengen Augen des Priors Ferenc aus Ungarn geht die Arbeit ganz gut von der Hand, zumal Andreas im ergrauten Bruder Piero bald einen Freund und sachkundigen Berater findet. Alles scheint den gewohnten Lauf zu nehmen, doch allmählich tritt Stück für Stück zutage, wie es unter der Oberfläche brodelt. Gedruckte Werke stellen eine viel kostengünstigere Alternative zu Handschriften dar, weswegen das Kloster, das nebenbei noch ein Nonnenkonvent hinter seinen Mauern beherbergt, immer mehr

Überhaupt scheint es im Kloster Kiersau in mehrerer Hinsicht weitaus weniger katholisch zuzugehen, als es der pedantische Abt gern hätte.

Auftraggeber und somit dringend benötigte Einnahmen verliert. Abt Gernot ist daher bemüht, die allmählich existenzgefährdenden finanziellen Verluste zu kompensieren. Er übt in seiner Funktion als Oberhaupt der geistlichen Gemeinschaft auch die Grundherrschaft über Tassing aus und erhöht die von der lokalen Bauernschaft zu entrichtenden Abgaben. Hierdurch kommt das einfache Volk, dem man im Rahmen des herrschaftlichen Machtausbaus beinahe überall im Reich althergebrachte, wichtige Nutzungsrechte an Wäldern und Wiesen entzogen hat, noch mehr unter Druck. Andreas erfährt dies aus nächster Nähe, da er bei der gleichermaßen armen wie herzlichen Bauersfamilie Gertner untergebracht ist und ihren täglichen Kampf um die Existenzsicherung hautnah miterlebt. Kein Wunder, dass Familienoberhaupt Peter alles andere als gut auf die Abtei zu sprechen ist. Die sich verbreitenden

Ideen eines gewissen Martin Luther tragen ebenso wenig zur allgemeinen Entspannung bei.

Überhaupt scheint es im Kloster Kiersau in mehrerer Hinsicht weitaus weniger katholisch zuzugehen, als es der pedantische Abt gern hätte. Mitten hinein in diese angespannte Atmosphäre platzt Baron Lorenz von Rothvogel. Der auf der Durchreise befindliche Adlige ist gebildet und kunstsinnig, weshalb er zu den wichtigsten Gönnern und Auftraggebern der Abtei zählt. Er scheint allerdings nicht nur Michelangelo und Co., sondern auch Machiavelli genau studiert zu haben und schert sich herzlich wenig um religiöse oder moralische Konventionen. Uprötzlich wird die angespannte Ruhe durch einen Mord gestört. Auf einmal steht nicht nur das weitere Schicksal des Klosters samt Skriptorium, sondern zudem das Leben eines Unschuldigen auf



Es bleibt jedem und jeder selbst Überlassen,
ob der Künstler nur einen Bibelvers zitiert
oder sein übergriffiges Gegenüber geradeheraus
als Arsch beschimpft.

dem Spiel. Andreas bleibt keine andere Wahl, als auf eigene Faust den diversen Hinweisen nachzugehen und tief in die finsternen Abgründe hinter den freundlichen Fassaden zu blicken. Wird der Maler die damit verbundenen Gefahren überstehen und Erfolg haben? Oder wird Andreas durch seine Entscheidungen alles nur noch schlimmer machen, sodass am Ende nichts als Reue übrigbleibt? Sicher ist nur, dass nicht alle in Tassing wieder heil aus dem durch den Mord in Gang gesetzten Mahlstrom der Ereignisse auftauchen werden...

Wissen ist Macht – das Gameplay

Gleich in den ersten Minuten fordert das Point-and-Klick-Adventure dazu auf, die Charakterzüge des jungen Künstlers und den Ort seiner Wanderjahre festzulegen. Hier stehen solch gegensätzliche Eigenschaften wie etwa „Bücherwurm“ oder aber „Hedonist“ und Städte wie Basel oder Florenz zur Verfügung. Da Andreas aus einer begüterten Bürgerfamilie stammt, durfte er einige Zeit an der Universität verbringen, was sich in einer ebenso wählbaren Bildungskarriere niederschlägt. Darüber hinaus lassen sich zusätzlich noch Interessensfelder wie Rhetorik oder Okkultismus bestimmen, welche den Protagonisten im weiteren Spielverlauf gewisse Vorteile gewähren können. Die Charakteranpassung geschieht en passant während Gesprächen mit einigen der vielen interessanten Figuren im Spiel und beschränkt sich nicht nur auf die Anfangsphase. Es lohnt sich aus zweierlei Gründen, etwas Zeit und Überlegung in die Charaktererstellung zu investieren. Einerseits können die gewählten „Perks“ einzigartige Optio-

nen bei den schwierigen Handlungsentscheidungen ermöglichen und nicht selten fungieren sie in brenzligen Situationen als Zünglein an der Waage. Andererseits beeinflussen die Charakterattribute auch die Weltsicht unseres Protagonisten, was häufig wesentlichen Einfluss auf den Verlauf der zahlreichen Gespräche haben kann. Auf diese Weise werden gleichzeitig Immersionserlebnis und Wiederspielwert gesteigert, da die verschiedenen Wesenszüge zu unterschiedlichen Spielverläufen führen können. Praktischerweise stellen die durch die Charaktereigenschaften und speziellen Fähigkeiten bedingten Repliken nur eine oder zwei von mehreren Antwortmöglichkeiten dar, welche zudem durch das Kennzeichen des jeweils ausschlaggebenden Attributs gekennzeichnet sind.

Die am Anfang getroffenen Entscheidungen müssen somit nicht zwangsläufig den ganzen Rest des Spiels bestimmen. Es bleibt jedem und jeder selbst überlassen, ob der Künstler nur einen Bibelvers zitiert oder sein übergriffiges Gegenüber geradeheraus als Arsch beschimpft. Einmal gesetzte Aktionen aber, gleichgültig ob rein verbal oder körperlich, werfen häufig sehr wohl einen weiten Schatten. Ein scharfzüngiger Kommentar in einem Streitgespräch führt beispielsweise mitunter dazu, dass der gekränkte Mönch einem später seine Hilfe verweigert. An anderer Stelle muss entschieden werden, ob Andreas seine begrenzte Zeit lieber mit der heimlichen Beschattung eines Verdächtigen oder mit den spinnenden und dabei über so manch interessante Begebenheit tratschenden Bauersfrauen verbringt. Die gesammelten Infor-

Während die Hände also viel Ruhe haben, läuft das Hirn hingegen auf Hochtouren, da verschiedene Rätsel und Hinweise Kombinationsgabe sowie logisches Denkvermögen fordern.

mationen werden in einem Notizbuch festgehalten, welches ein Personenverzeichnis, ein Glossar, eine Missionsliste und eine Karte enthält. Motorische Fähigkeiten sind bei „Pentiment“ gengebunden kaum gefordert, denn abgesehen von einigen Minispielen beim Hufeisenschmieden oder Holzerkleinern navigiert der Spieler bzw. die Spielerin hauptsächlich mittels Mausclick oder Tastendruck durch Landschaft und Gespräche. Während die Hände also viel Ruhe haben, läuft das Hirn hingegen auf Hochtouren, da verschiedene Rätsel und Hinweise Kombinationsgabe sowie logisches Denkvermögen fordern. Neben nüchterner Rationalität sind aber zudem situatives Einfühlungsvermögen und ethisches Empfinden im Umgang mit moralischen Dilemmata gefragt.

Vita brevis, ars longa¹

Auf optischer Ebene kann „Pentiment“ genauso bestechen wie auf inhaltlicher. Die Entwickler von Obsidian Entertainment bemühten sich, ein authentisches Bild von Bayern am Beginn der Neuzeit zu zeichnen, wobei sie sich stark an historischen Kunstwerken orientierten. Die Umweltgestaltung des Spiels lässt sich wahrhaft als holzschnittartig bezeichnen, jedoch im positivsten Sinne. Seien es die im Stil spätmittelalterlicher Buchillustrationen gehaltenen Tiere (von denen übrigens viele gestreichelt werden können), die zum Verweilen einladenden Blumen am Wegesrand oder die herzergreifend niedlichen Kinder – dem ohne jeden Kitsch auskommenden Bann des Rollenspiels lässt sich nur schwer widerstehen. Der Detailreichtum geht so weit, dass die verschiedenen

Figuren je nach ihrer sozialen Herkunft in verschiedenen Schrifttypen kommunizieren. Kleriker etwa benutzen in den comichaften Sprechblasen eine noch mittelalterlich gemahnende, kunstvolle Textura, während sich Bauersleute mit einfacheren Rotunda-Buchstaben begnügen. Selbst die Emotionen der gerade sprechenden Person kommen durch verschiedene Farben und Tintenkleckse zum Ausdruck. Auf diese Weise kommt ein lebendiges Bild der Umbruchszeit zwischen 1500 und 1550 zustande, welche weitaus bunter war, als es das schon von den Humanisten der Renaissance geprägte Bild vom finsternen Mittelalter suggeriert.

Doch wo Licht ist, ist auch Schatten und ebendiese dunklen Seiten der Geschichte werden nicht ausgespart. Aufmerksame Zeitgenossen und Zeitgenießerinnen werden es vermutlich schon geahnt haben: Hier wird starker Tobak verhandelt. Obwohl sich die Anzahl an Szenen direkter Gewaltausübung in Grenzen hält, sollten Leute, die schon beim sonntagabendlichen Tatort vor Entsetzen aus den Hauspatschen kippen, vielleicht lieber bei „Animal Crossing“ oder „Mario Party“ bleiben. Genau in der Bereitschaft, auch beunruhigende Themen aufzugreifen, liegt aber eine weitere große Stärke des Videospieles aus dem Hause Obsidian, da es so einen gleichermaßen kritischen wie kreativen Blick auf historische Geschlechterrollen oder Machtverhältnisse werfen kann.

Mittelalterliches Minenfeld

In Sachen Identitätspolitik kann sich „Pentiment“ zwar nicht mit einem reflektierten Meisterwerk

wie „Battlefield 1“ messen, aber zumindest tappt es nicht in dieselbe Falle wie „Kingdom Come: Deliverance“, welches die böhmische Gesellschaft zu Beginn des 15. Jahrhunderts einfach ganz ohne People of Color auskommen ließ. Unsere virtuelle Mördersuche beschreitet geschickt den Mittelweg zwischen beiden repräsentationstechnischen Extrempolen. In einer Kapelle des Klosters wird zum Beispiel der heilige Mauritius verehrt, welcher aufgrund seiner kolportierten afrikanischen Herkunft schon im Mittelalter häufig als dunkelhäutiger Ritter dargestellt wurde. Dies veranschaulichen etwa Kunstschätze wie die Erasmus-Mauritius-Tafel in der Alten Pinakothek oder die Mauritius-Statue im gleichnamigen Magdeburger Dom.

An anderer Stelle begegnet Andreas sogar einem äthiopischen Mönch in Kiersau, was mit Blick auf die räumliche Distanz und die Spannungen der katholischen Kirche mit den weiter östlichen Konfessionen des Christentums auf den ersten Blick doch sehr unrealistisch erscheinen mag. Eine kurze Nachfrage am Fachbereich für Kirchengeschichte offenbarte jedoch erstaunliches. Beim Konzil von Ferrara und Florenz zwischen 1431 und 1445, welches zur Überwindung der Spaltung zwischen der lateinischen West- und der griechischen Ostkirche einberufen worden war, erschien auch eine Abordnung der äthiopischen Kirche. Die Anwesenheit eines Geistlichen aus dem Reich des Negus², der übrigens für einen faszinierenden und wunderbaren Beitrag zum Spielerlebnis sorgt, im frühneuzeitlichen Bayern erscheint somit zwar immer noch unwahrscheinlich, aber dennoch möglich. Anstatt einfach willkürlich den Melaninspiegel einiger Figuren anzuheben oder aber den sensiblen Bereich völlig zu ignorieren, hat Obsidian sich also die Mühe gemacht, genauer nachzuforschen – diese Entwickler haben wahrlich ihre Hausaufgaben erledigt.

Unterm (Reue-) Strich – das Fazit

Das Wort „Pentiment“ ist die eingedeutschte Variante eines italienischen Fachbegriffs aus der Malerei. Es bezeichnet die Veränderungen an einem Bild, welche der Künstler oder die Künstlerin während der Schaffensphase vornimmt. Diese Umänderungsspuren werden auf Ölgemälden als

subtile Linien sichtbar und auf Deutsch nennt man sie auch „Reuestriche“. Obwohl das Spiel also schon die Reue gleichsam im Namen trägt, werden die allerwenigsten Käuferinnen und Käufer ihrem Geld nachtrauern. Sowohl für die Fans von Games mit historischem Hintergrund als auch für die Freunde sowie Freundinnen kniffliger Krimispannung stellt „Pentiment“ eine absolute Goldempfehlung dar.

Der durch geschickte Komposition, durchdachtes Charakterdesign und bunten Detailreichtum erzeugte immersive Sog wird jedoch selbst die Leute an den Bildschirm fesseln, die sonst mehr direkte Action oder modernere Settings bevorzugen. Die Spieldauer liegt bei ca. 15 bis 20 Stunden. Aufgrund der weitverzweigten Handlungsstränge ist auf jeden Fall ein hoher Wiederspielwert gegeben. Für ungefähr 20 Euro ist „Pentiment“ auf Steam oder im X-Box-Shop zu haben. Als Plattform eignen sich PC, Xbox Series X|S sowie die Xbox One. Und noch etwas: Wer beim Eintritt in die akademische Arcade den Hauptfokus der Charakterentwicklung auf die Fähigkeiten „Germanistik“ oder „Geschichte“ gelegt hat, wird wohl ebenso sicher seine oder ihre Freude mit dem Zeig- und-Klick-Abenteuer haben. Wer weiß, vielleicht lassen sich dafür sogar ein oder zwei ECTS herauschinden? Es hieß doch, die Uni müsse digitaler werden. Also: Benehmt euch nicht wie ein ängstlicher Gugelfranz³ und stürzt euch ins Abenteuer!

HILFREICHE LINKS

- » Frühneuhochdeutsches Wörterbuch: <https://fwb-online.de>
- » Das eigens von Fans erstellte Wiki zum Spiel: https://pentiment.fandom.com/wiki/Pentiment_Wiki
- » Der offizielle Trailer: <https://www.youtube.com/watch?v=OFYryKWkNfw>

Univ.-Prof. Dr. Dietmar W. Winkler vom Fachbereich Patristik und Kirchengeschichte gebührt herzlicher Dank für seine umfangreiche Auskunft!

1) „Das Leben [ist] kurz, die Kunst [ist] lang.“, bei Seneca überliefert und Hippokrates von Kos zugeschrieben; Humanistische Bildung mag für Krämerseelen zwar wenig Marktwert haben, doch ihr Nutzen ist unverkennbar, wie diese Fußnote zweifellos beweist!
2) Äthiopischer Königstitel
3) Siehe Infokasten



**GE
GEN
FE
UER**